

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich, Anzeigen: die Spalte 1-10 Gulden, Kellamercate 2,50 Gulden, in Deutschland 1,10 und 2,50 Goldmark, Monuments- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 266

Freitag, den 13. November 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Minderheitsregierung im Reich.

Hinzuziehung der Demokraten. — Zusammentritt des Reichstages am 20. November.

Der Vorkomitee des Reichstages einigte sich am Donnerstag auf die Einberufung des Reichstages für den 20. November, mittags 1 Uhr. Mit Rücksicht auf die Anfangs der kommenden Woche beginnenden Parteitage verschiedener bürgerlicher Organisationen war das der früheste Termin. Die Kommunisten verlangten trotzdem die Einberufung zum 16. November, obwohl auch ihnen bekannt war, daß an diesem Tage die Zentrumsparteien ihre Beratungen in Staffeln noch nicht abgeschlossen hat. Die Vorkomitee forderten die Einberufung zum 19. November. Auch dieser Termin wurde mit Rücksicht auf die Veranstaltungen einzelner Parteien nicht gebilligt.

Der 20. November fällt auf einen Freitag, an dem mit der Beratung des russisch-deutschen und des italienisch-deutschen Handelsvertrages begonnen werden soll. Man will die Debatte bis Sonnabend abend zu Ende führen und anschließend die Ratifikation der Verträge vornehmen lassen. Am Montag sollen dann die Beratungen über den Vertrag von Locarno mit einer Erklärung der Reichsregierung beginnen. Für die folgenden Tage ist die Besprechung dieser Erklärung vorgesehen. Sie soll am 27. November ihren Abschluß finden. In welcher Form das geschieht, ist vorläufig noch nicht ganz sicher. Vorläufig geht der Plan dahin, dem Reichstag mit dem Vertrag von Locarno und einer Uebersicht über die Rückwirkungen ein Manuskript vorzulegen, in dem der § 1 von der Billigung durch den Reichstag spricht, der § 2 die Regierung beauftragt, den Eintritt in den Völkerbund anzumelden und der § 3 den Termin für die Rechtstrat des Vertrages von Locarno bestimmt. Ein entsprechender Entwurf ist von den zukünftigen Stellen der Regierung bereits ausgearbeitet. Das Kabinett wird sich erst in den nächsten Tagen nach einer Rücksprache mit den maßgebenden Parteiführern mit diesem Entwurf beschäftigen.

Die Reichsregierung hat auf den anfänglich von ihr vorgeschlagenen Termin für die Einberufung des Reichstages — den 20. November — verzichtet, nachdem ihr von alliierter Seite offiziell mitgeteilt worden ist, daß eine Uebersicht über die Rückwirkungen bis spätestens Mitte der nächsten Woche in Form einer Note gegeben werden soll. Die Verhandlungen über die Änderungen der Ordnungen im Rheinland, überhaupt über die Umgestaltung des bisherigen Regimes sind abgeschlossen. Inoffiziell ist das Kabinett insofern von dem Ausgang dieser Verhandlungen unterrichtet, als seine Vertreter in Paris, London und Brüssel an den Beratungen beteiligt waren. Von dem Ergebnis ist man zufrieden gestellt, so daß die endgültige Stellungnahme der Regierung zu dem Vertrag von Locarno nur noch ein Akt der Formalität ist. Dem Reichstag wird die Annahme des Vertrages empfohlen werden mit dem Ersuchen, die Ratifikation mit einer möglichst großen Mehrheit vorzunehmen.

Der Reichskanzler beschäftigt, bevor er mit seinem Ministerium vor den Reichstag tritt, die freien Mitglieder durch je einen Angehörigen der Zentrumsfraktion, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten zu befragen. Er hat für das Innenministerium einen Volksparteiler, für das Wirtschaftsministerium einen Zentrumsmann und für die Reichsfinanzien einen Demokraten in Aussicht genommen. Guther geht also darauf aus, seinem bisherigen „überparteilichen Beamtenskabine“ mehr und mehr den Charakter einer parlamentarischen Minderheitsregierung zu geben.

Keine Störung der Rheinland-Verhandlung.

Zu der Neuerung des diplomatischen Berichtstatters der Londoner „Westminster Gazette“ über eine Störung in den Verhandlungen über das Rheinlandregime bemerkt die „Tägliche Rundschau“: Es könne keine Rede davon sein, daß in den Verhandlungen zwischen den Westmächten und Deutschland eine Störung eingetreten sei, weil die deutsche Auffassung der der Gegenseite widerstreitet. Die Verhandlungen seien vielmehr abgeschlossen, und zwar so, daß die Rückwirkungen schon vor der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno verbindlich sichergestellt werden. Man könne sicher sein, daß spätestens am Dienstag die Rückwirkungen bekanntgegeben würden.

Englischen Mätern zufolge enthält die in Paris eingetragene deutsche Note nichts, was eine Änderung der Vorkehrungen wegen der Räumung der Kölner Zone nötig machte. Es verlautet, daß die Räumung am 1. Dezember beginnen wird, welches Datum in diplomatischen Kreisen für besonders geeignet angesehen wird, da die endgültige Unterzeichnung des Locarnoabkommens in London an diesem Tage erfolgen soll.

Der deutsche Botschafter in Paris hat am Donnerstagmittag eine neue Unterredung mit Briand gehabt, die im Zusammenhang mit der am Mittwoch überreichten deutschen Note stand. Von alliierter Seite wird nunmehr erklärt, daß die deutsche Antwort der Mehrzahl der von der Botschafterkonferenz erhobenen Forderungen gerecht werde und wenn auch in der Frage der Kompetenzen des Generals von Seeck noch gewisse Meinungsverschiedenheiten beständen, die deutsche Regierung diesmal keinen Zweifel an der Loyalität ihrer Verhandlungsbereitschaft gelassen habe. Unter diesen Umständen sei zu erwarten, daß die Botschafterkonferenz, die voraussichtlich am Montag zusammentreten wird, nunmehr den endgültigen Termin für die Räumung von Köln (1. Dezember) festsetzen werde. Gleichzeitig, also ebenfalls zu Beginn der kommenden Woche, würden auch die für das Okkupationsregime im Rheinland beschlossenen Erleichterungen in Kraft gesetzt werden.

Der deutsche Botschafter hat am Donnerstagmorgen den auf der Durchreise nach Berlin befindlichen ehemaligen deutschen Botschafter in Madrid, Langbert von Gemmern, der zum deutschen Kommissar bei der Rheinlandkommission ernannt worden ist, Herr Briand vorgestellt.

Klarheit der Zentrumspolitik.

Dr. Wirth zum Kasseler Zentrumsparteitag.

Die „Germania“ veröffentlicht Mitteilungen des Zentrumsabgeordneten Dr. Wirth, in welchen dieser erklärt, daß es sich bei seinem Austritt aus der Zentrumsfraktion des Reichstages nicht etwa um eine spontane Verärgerung oder um eine tiefgehende Verbitterung gehandelt, sondern daß sein in fühler Nähe vorbedachter Schritt die Bestimmungen weiterer Zentrumskreise zum Ausdruck gebracht habe. Auf dem Parteitage in Kassel werde er die Dinge darzulegen, wie sie tatsächlich sind. Diese Aussprache, die öffentlich stattfinden werde, könne allein die Klärung bringen. Ich gehe nicht nach Kassel, so erklärte Dr. Wirth, um mit meinen politischen Freunden anderer Richtung papierene Einigungsformeln und Definitionen zu finden. Vor jeder Einigungsformel steht die Klärung des Kurzes und der entscheidende politische Wille, den Kurs zum Ziel unserer Gesamtpolitik zum Ausdruck zu bringen. Zur Reichspolitik gehöre nach unserem verfassungspolitischen System auch die Gestaltung der Reichsregierung. Jetzt erhebt sich die Frage, über die auf dem Parteitag zu sprechen sein wird: Soll das Zentrum ohne Rücksicht auf Personen die Initiative ergreifen?

Das jämmerliche Ende der Korfanty-Karriere.

Einer Abordnung der Sejmfraktion der nationalen Arbeiterpartei erklärte vorachtern Ministerpräsident Grabki, daß die Regierung nunmehr beschloßen habe, Korfanty aller seiner Ämter als Regierungsvorsteher in den verschiedenen staatlichen Unternehmungen in Polnisch-Oberschlesien zu entheben.

Ein Frontoffizier gegen die Dolchstoßflüge.

Die Zeugenvernehmung im Münchener Dolchstoßprozeß beendet.

Am Mittwoch kamen die zwei letzten Zeugen im Dolchstoßprozeß zu Wort: Senatpräsident am bayerischen Obersten Landesgericht Zeeder, der während des Krieges bei dem Reichsgericht in Leipzig die Landesverratsverfahren zu bearbeiten hatte, und zum Schluß ein wirtschaftlicher Frontoffizier, Volksschullehrer v. Rudolph aus Nürnberg, der als Kommandeure 27 Monate im vordersten Schützengraben kämpfte und infolge seiner außerordentlichen Tapferkeit und seines entscheidenden Eingreifens in gewisse Kampfsituationen als einer der wenigen Männer aus dem Volke mit dem persönlichen Adel ausgezeichnet wurde.

Senatspräsident Zeeder wurde für seine Aussage von seiner vorgesetzten Behörde im Einverständnis mit dem Oberreichsanwalt vom Amtsgeheimnis entbunden. Seine Angaben bezogen sich auf seine Kenntnisse über gerichtliche Verfahren während des Krieges, denen Unternehmungen zugrunde lagen, die auf eine Schwächung der deutschen Kriegsmacht abzielten. Im wesentlichen handelt es sich um die wegen antikriegsgerichtlicher Flugblattpropaganda eingeleiteten und zur Aburteilung gelangten Verfahren. Im Schluß erklärt der Zeuge zusammenfassend, daß tatsächlich in den Jahren 1916 bis 1918 sowohl von den Anhängern des Spartakus wie der U.S.P. Leute im Heer oder solche, die vor ihrer Einziehung standen, beeinflusst wurden, damit sie ihre militärische Pflicht vernachlässigten und weiterhin die Leute in den Nahrungsbetrieben für Reservetruppen zur Schwächung der deutschen Kriegsmacht zu gewinnen versucht wurde. Ein solcher Streik kam aber niemals zustande. Es ist immer nur in einzelnen Orten gescheitert worden.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Pestalozza antwortete der Zeuge, man könne nicht behaupten, daß diese Leute nur darauf aus gewesen seien, die Kriegsmacht zu schwächen, sondern sie hätten in erster Linie ihre Tätigkeit auf ihr Klassenkampfsziel abgesehen. Auf eine Frage Dr. Hirschbergs stellte der Zeuge fest, daß während des ganzen Krieges 31 Personen vom Reichsgericht wegen verurteilten Landesverrats abgeurteilt wurden, dagegen keiner wegen vollendeten Landesverrats. Von den Verfahren wegen des Januarstreiks 1918 konnten allerdings nur zwei durchgeführt werden, da die Amnestie vom November 1918 die übrigen Verfahren niederschlug.

Der Zeuge v. Rudolph, der sich gegenüber den Aussagen der hohen Offiziere als sogenannter Frontoffizier der besagten Partei freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, schilderte in einer ergreifenden Darstellung die Leiden des Schützengrabenkämpfers, wie die Stimmung und seelische Widerstandskraft immer mehr schwinden mußte, als 1916 der Mangel an Verpflegung eintrat und Seefische, Wärmelampe und Dörrgemüse die Hauptnahrung bildeten. Immer schärfer wurde schon damals der Gegensatz zwischen den Grabenkämpfern und den Leuten hinter der Front, besonders den Stäben, die der Vermüdung in den vordersten Linien keine Beachtung schenken und die schon damals höchst selten sich in den Gräben sehen ließen. Voll Empörung sprach dieser Frontoffizier von der Verleumdung des Sachverständigen Oberst Joachim, der bekanntlich behauptet hat, daß der deutsche Soldat weniger aengstlich war wie der Soldat auf der Gegenseite. Sehr hart bestritten wurde die Stimmung der Fronttruppen durch die höflichen Urteile- und Reden. Immer härter brante sich der Gegensatz zwischen Reserveoffizier und aktiven Offizier aus, die sich immer weiter unter der Front verfrühten. Infolge verschiedener Verwundungen kam der Zeuge dann Mitte 1917 in die Heimat, später in ein belgisches Depot, wo er Gelegenheit hatte, die fortwährende körperliche Minderwertigkeit des Erbes festzustellen. Nach im September 1918 aber war nützlich eine Verringerung der Disziplin zu bemerken, auch nicht bei den Marineoffizieren in Brügge. Bei einem vorübergehenden Besuch seiner Frontkampagne mußte der Zeuge mit Entsetzen sehen, wie seine Leute auf äußerste

Gleichzeitig wurde vorgestern in den Wandelgängen des Sejm bereits davon gesprochen, daß die Fraktion der Christlich-Demokratischen Partei, der Korfanty angehört, ihm befohlen habe, sein Mandat niederzulegen oder aus der Partei auszutreten.

Bekanntlich hatte sich Korfanty, der vor sieben Jahren ein armer Journalist war und jetzt ein Vermögen von 15 Millionen Zloty besitzt, als Direktor der zusammengebrochene polnischen Bank für Handel und Industrie sehr kompromittiert. Außerdem hat er im Sejm gegen seine Partei für den „Plast“-Antrag gestimmt, die Diskussion über die Sanierungspläne der Regierung zu verlagern.

So ist es nun einmal mit der Karriere des so viel gepriesenen „nationalen Helden“ scheinbar zu Ende.

Frankreichs Verluste in Syrien.

Im Senatsauschuss für Auswärtige Angelegenheiten berichtete Ministerpräsident Painlevé über die Vorgänge in Syrien. Von Juli bis November hätten die beklagenswerten Ereignisse in Damaskus 110 französische oder europäische Offiziere und Soldaten an Opfern gefordert. Diese Ziffer sei also längst nicht so hoch, wie gewisse Nachrichten aus Propagandazwecken behaupteten. Die gleichen Ueberreibungen seien hinsichtlich der militärischen Maßnahmen zu vermeiden, die die französischen Offiziere ergriffen hätten, um in Damaskus nicht nur die Franzosen, sondern auch die übrigen Bewohner zu sichern.

Allerdings erstattete Briand Bericht über die Ergebnisse des Vertrages von Locarno. Dieser Part sei im Geiste des Friedens und der europäischen Solidarität unterzeichnet worden. Er stelle ein solides System für die Sicherheit und die gegenfeitige Hilfeleistung gegen den Krieg dar. Er bedeute durchaus keine Abänderung des Versailler Vertrages, vielmehr werde die Sicherheitsgarantie für Frankreich noch verstärkt. Der Sicherheitspakt sei vollkommen nach dem Frieden hin organisiert und in einem Geiste abgefaßt, der die Annäherung erleichtern und den gestern noch feindlichen Ländern gestatten werde, in vollem Vertrauen an einer friedlichen Organisation Europas zusammenzuarbeiten.

abgemagert, müde und niedergeschlagen waren, ohne daß aber auch nur das geringste von einer politischen Beeinflussung zu merken war. Der von dem gerade einmündenden Erben von 600 Leuten konnte keine politische Verheugung festgestellt werden, obwohl es sich um lauter junge Industriearbeiter aus Nürnberg-Gürth handelte. Weiter schilderte der Zeuge dann, wie in seinen Kreisen der Eintritt Ludendorffs als das vollkommene Eingeständnis der Niederlage aufgefaßt wurde und wie in der Frage des Waisenkinderlandes jeder Mann überzeugt war, daß mit diesen Verhandlungen der Krieg endgültig zu Ende kommen müsse. Von einem Weiterkämpfen wollte kein Mensch mehr etwas wissen. Es habe nicht einen einzigen Frontsoldaten gegeben, der nicht den 11. November als den Tag der Erlösung begrüßt hätte. Auch kein Offizier, ob hoch oder niedrig, habe sich dem Tag in die Heimat entgegen geworfen.

Damit war die Zeugenvernehmung endgültig abgeschlossen. Die Zeugenvernehmung wird am Donnerstag mit der Verlesung einiger Urkunden zu Ende geführt. Am Montag beginnen dann die Plädoyers.

Stößen zum Dolchstoß.

Einem „Sachverständigen“, dem Generaloberst Joachim, widmet die „Frankfurter Zeitung“ folgende Zeilen: „Mit dem Glend in den Schützengraben mußte man sich eben abfinden.“ So sprach im Dolchstoßprozeß der Oberst a. D. Joachim. So sprach ein Mann, der selbst nie im Schützengraben gewesen, gelitten, ausgeharrt und gekämpft hat. Die deutschen Soldaten waren nicht so genüsslich wie andere.“ Das war unsere 2 Millionen Frontsoldaten ein Oberst a. D. Joachim zu sagen, der den Krieg als Chef eines Infanteriebataillons mitgemacht hat. Die ganze Welt ist sich darüber einig, was unsere ausgehungerten, ausgebluteten Frontsoldaten geleistet haben! Aber der Oberst a. D., damals Stabschef und heute wohlbestallter Direktor des Reichsarchivs, der muß die Schuld der Niederlage auf die Frontsoldaten wälzen, nur um seinen Ludendorff und die ganze Stabs-Elite, zu der er selbst gehört hat, von den verhängnisvollsten Folgen ihrer wahnwitzigen Kriegsführung reinzuwaschen.“

Ueber den „Dolchstoß“ der Marineleitung gegen den höchstehenden Kriegsherrn berichtet im Berliner Tagesblatt ein Kapitän zur See a. D. Er wundert sich, daß seit der ersten Gehoramsverweigerung bei der Flotte am 28. Oktober auf der Nordsee bis zum Beginn der Unruhen in Kiel am 3. November vom Flottenkommando rein gar nichts unternommen wurde, um, wie das 1917 in der französischen Armee geschah, durch ein vernünftiges und psychologisch durchdachtes Eingreifen die Aufstandsbewegung in der Marine abzumähen. Lediglich ein Geheimbefehl an die Offiziere (G. 9900, Umdruck 1143) wurde von der Obersten Marineleitung geboren, in dem das Offizierskorps mit einigen Phrasen abgefunden und zum „Einsatz der ganzen Person“ gegen die „Bewegung“ aufgefordert wurde. Dem Kapitän zur See fällt auf, daß schon zu diesem Zeitpunkt in dem hochwichtigen Erlaß an alle Offiziere der Flotte kein Wort mehr vom Kaiser, dem die Treue zu halten sei, enthalten war, sondern lediglich von der „Treue gegen Regierung und Vaterland“ gesprochen wurde, mit dem eigenartigen Kommentar, „gerade jetzt, wo unser Vaterland sich neu formt, und auch wir erst in diese neuen Formen hineinzuwachsen müssen.“

Also fünf Tage vor der Abdankung des Kaisers verleiht die Oberste Flottenleitung die Ehrentitel des Kaisers und bereitet ihr Offizierskorps darauf vor, rechtzeitig auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu treten. Ja das ist ein „Dolchstoß“! In welchem Maße als jener der vielverehrtesten U.S.P. die ja bekanntlich dem „Sachverständigen“ seinen Treueid geschworen hat?

„Rein einziger aktiver Seeoffizier“ befand sich nach der gleichen Aufsicht in der entscheidenden Stunde des Umsturzes, nämlich am Sonntag, den 3. November, in den Straßen von Kiel, sondern ein junger Reserveleutnant vom Seebataillon mit ein paar Duzend Mann, den man in der Stadt aufgestellt hatte, um die „Revolution aufzuhalten“.

Es gibt Zahlen, die reden — auch über den Dolchstoß. Die Mittelmächte waren vier Staaten mit rund 100 Millionen Einwohnern und 22 Millionen Soldaten. Die alliierten Gegner waren 30 Staaten mit 1400 Millionen Menschen und 41 Millionen Soldaten.

Im Juli 1918 hatte Deutschland 113 Front-Fl-Boote. Trotzdem gelangte die gesamte Getreideausfuhr aus Kanada, Nordamerika und Argentinien ohne Verluste nach England.

Quell und Reichswehroffiziere.

Im Rechtsausschuß des Reichstages entspann sich am Mittwoch bei der zweiten Lesung des Gesetzes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts eine längere Erörterung über den Quell-Ansatz. In der ersten Lesung hatte der Ausschuß in die Regierungsvorlage die Bestimmung eingelegt, daß bei Verurteilung von Offizieren der Reichswehr wegen Quells unter Kameraden obligatorisch auch ein Dienstentlassung zu erkennen sei.

Hindenburg gegen die Deutschnationalen.

Der Kasus im Porzellankladen.

Die „N. Z.“ läßt sich aus Stuttgart berichten: Bei dem Besuche des Reichspräsidenten in Stuttgart sprach sich dieser bei dem Abendempfang im Schlosse einem prominenten Mitglied der Demokratischen Partei gegenüber über die Politik der Deutschnationalen aus.

I. Städtisches Symphoniekonzert.

Schützenhausaal.

Nun haben wir in Danzig endlich wieder „Städtische Symphoniekonzerte“, wie sie andere gleich große und kleinere Städte längst besitzen, und der gestrige hochfestliche Abend war eine Kette von Lieberdarstellungen erzieherischer Art.

Dieser unerfreuliche Zustand ist nun behoben, und wenn für die Städtischen Symphoniekonzerte geringere Preise vorgeschrieben wurden, ist es lediglich aus dem einen Grunde geschehen, dem münderbemittelten Kaufmann einen wohlverdienten Kaufgenuss zu bieten.

Dabei aber kann man freilich nicht so weit gehen, dem Operndirektor vorzuschreiben, daß er das Engagement eines großen deutschen Sängers annehme, und daß dieses Verbot lediglich für die Philharmonische Gesellschaft beschränkt werden könne, weil ihr ein zahlungsfähiges Publikum anhängt.

lich, wenn sich der Reichspräsident über diese Erfahrungen, die er jetzt im hohen Alter auf dem ihm ungewohnten Boden der Politik machen muß, etwas gereizt zeigte.

Die Anklage gegen Kutischer und Genossen erhoben.

In der Betrugssache gegen Max Kutischer und Genossen ist nunmehr die Anklage erhoben worden. Max Kutischer und der Expediteur Stern werden wegen Urkundenfälschung und Betruges angeklagt. Die Söhne Kutischer, Jwan und Max, sowie die Direktoren Blau, Blei, Nieger und mehrere andere werden der Beihilfe zum Betruge beschuldigt.

Gründung einer französischen Faschistenorganisation?

Mittwoch abend fand in Paris eine Versammlung der ehemaligen Frontkämpfer statt, in der der Sohn von Maurice Barres, Philipp Barres, und der ehemalige wirtschaftliche Mitarbeiter der „Action Française“ Valois das Wort ergriffen, um eine neue Organisation zu gründen.

Der österreichische Nationalfeiertag.

Der gestrige Nationalfeiertag aus Anlaß der Gründung der Republik wurde im ganzen Bundesstaat feierlich begangen. Der republikanische Schutzbund beging den Tag durch eine Kundgebung am dem Karlsplatz, wo der Bundespräsident Hüring-Magdeburg, in einer Ansprache u. a. erklärte: Wir kämpfen so lange, bis der Nationalismus, der seine Berechtigung hat und nur der Menschheit schadet, verschwunden ist.

Das italienisch-amerikanische Schuldenabkommen.

Die italienische Delegation hat in dem eben abgeschlossenen Abkommen über die Fundierung der italienischen Schuld zugestimmt, daß die Gesamtsumme der Schulden auf 2042000000 Dollar festgesetzt wird.

Der italienische Finanzminister Volpi lehnte es zwar ab, Einzelheiten über das Abkommen bekanntzugeben, gab aber dem Gefühl der Genugtuung über die Großzügigkeit der Italien anerkannten Bedingungen Ausdruck.

Erhöhung der Seetransportbeiträge. Kriegsteilnehmer aus den Kriegen 1894/96—1914/18, die die Seetransportbeiträge am 1. 4. 1925 in Höhe von 12,50 Mk. erhielten, bekommen mit Wirkung vom 1. 10. 1925 als eine Teuerungszulage von 45 Mk. Die Zulage wird, wie der Reichsbund der Kriegsteilnehmer mitteilt, in sechs Monatsraten von 7,50 Mk. gezahlt.

zweifellos eine behauenerwerte Trautz für die verdienstvolle Gemeinschaft; sie läßt sich aber nur dadurch beistimmen, daß man auf die städtischen Konzerte entweder Verzicht leistet oder sie aber zugunsten der wirtschaftlich Verfallenen in Konzerte zweiten Grades vermindert.

Das gestrige Konzert nun war ein so großer, allgemeiner künstlerischer Erfolg und die Begeisterung der Massen so laut und ehrlich, daß man daraus die obersten Hoffnungen für die Zukunft haben kann.

Für Revision der deutsch-polnischen Weichselgrenze.

Der Dhausschuß des Preussischen Landtages erließ am Donnerstag einen Antrag des Abg. Dr. Steffens und Gen. (Deutsche Volkspartei) über die Grenzfestlegung zwischen Polen und Preußen durch Annahme folgender Entschliessung: Der Landtag wolle das Staatsministerium ersuchen, mit allem Nachdruck auf die Reichsregierung immer wieder einzuwirken, daß sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit verjunge, eine Revision der entgegen den Bestimmungen des Verfallener Vertrag festgesetzten Grenze zwischen Ostpreußen und Polen in dem Sinne zu erreichen, daß die Grenze in die Mitte der Weichsel falle.

Die Frage der Schulaufsicht im Reich. Der Senat der Universität Leipzig hat eine Kundgebung beschlossen, in der eine Wiedereinführung der sogenannten geistlichen Schulaufsicht auch in der Form einer kirchlichen Beaufsichtigung des religiösen Unterrichts, sowie jede Antauung des Charakters der Volksschule als einer Staatsanrichtung und der Lehrer als Staatsbeamte nachdrücklich abgelehnt wird.

Urabstimmung bei der Berliner Hochbahn- und Autobusgesellschaften. Die Funktionäre der Hochbahn- und Autobusgesellschaften von Berlin haben noch Donnerstag abend zu dem am gleichen Tage gefällten Schiedsspruch Stellung genommen und beschlossen, die Belegstellen durch eine Urabstimmung, die am Montag und Dienstag nächster Woche vorgenommen werden soll, über den Schiedsspruch entscheiden zu lassen.

Gegen nationalistische Filme. In einem Kintheater in Dublin ist es zu einem merkwürdigen Zwischenfall gekommen. Die irischen Republikaner hatten wiederholt dagegen protestiert, daß in Dublin der Film „Mern“, der verdammten englischen Truppen an der Flandernfront darstellt, gezeigt werden soll.

Die Aufwertung der Markfeinlaßen bei der polnischen Volkspartei. In den nächsten Tagen sind die Aufwertungsentscheidungen über die Aufwertung der Markfeinlaßen bei der polnischen Volkspartei zu erwarten.

Vor einem Herzstreich in Wien? Wie uns aus Wien gebracht wird, hat das Ministerium für Sozialverwaltung beschlossen, nachdem bereits vor zwei Jahren fast ein Drittel der Abteilungsarzte in den Spitälern abgebaut worden ist, jetzt ein weiteres Drittel abzubauen.

Ein Rekord! In der Woche vom 24. bis 31. Oktober erzielte die Hamburger „Produktion“ einen Kleinhandelsumsatz von insgesamt 1012377 Mark. Es ist das in der Geschichte der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung der erste Fall, daß ein Konsumgenossenschaftliches Unternehmen in einer Woche einen Umsatz von über einer Million Reichsmark erzielte.

Niedrige Steigerung des Elektrizitätsabfahres. — Keine Neuanlagen in Berlin mehr möglich. Das Berliner Tageblatt berichtet: Seitens der städtischen Elektrizitätswerke ist gestern eine größere Einschränkung für Neuanlagen an das Groß-Berliner Stromnetz vorgenommen worden.

denen, die mit unseren Verhältnissen einigermaßen vertraut sind, hätte nach so kurzer Zeit eine Konzertleistung wie die gestrige für möglich gehalten. Denn, was wir da erlebten, war von solcher Art, daß auch die vermögtesten Ansprüche voll und ganz erfüllt wurden, und daß kritisch künftigen an diese Veranstaltung Maßstäbe angelegt werden dürfen, die nicht grundfalsch am Plage gewesen wären.

Es war kein Zufall, daß Operndirektor Kun seine Konzerte im Zeichen Beethovens begann, und es spricht sehr für ihn, daß er von den Symphonien des Großmeisters gerade die siebente wählte. Aber wer diese „Leonoren“-Ouvertüre (Nr. 3) erlebt hat, wußte genug. Da kam alles groß, gewaltig schicksalhaft, da liegt Schmerz und Freude in machtvoller Berlinigung hervor.

Ein neuer Nobelpreissträger für Physik. Die Akademie der Wissenschaften befragte Donnerstag den Nobelpreis für Physik für 1924 dem Professor an der Universität Uppsala, Hans Gierke, zu verleißen wegen seiner „Untersuchungen über die Eigenschaften der Kristalle“.

Danziger Nachrichten

Eine Arbeitslosenkommission im Volkstag.

Entscheidung über die Anträge in kommender Woche.

Schon während der letzten Plenarsitzung des Volkstages weckte eine Delegation der Arbeitslosen im Volkstag, um im nächsten Anlauf des Volkstages Wünsche vorzutragen. Der Ausschuss des Volkstages, die Kommission an den Sozialen Ausschuss des Volkstages. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses des Volkstages nahm dieser die Wünsche der Arbeitslosen entgegen. Die Delegation bestand aus vier Personen, aus den verschiedensten Parteirichtungen entnommen. Es handelte sich bei den Wünschen um Bewilligung einer einmaligen Wirtschaftshilfe in Gestalt von Kohlen. Die Sprecher, Strofehrl und Dulski, wiesen darauf hin, daß besonders die Arbeitslosen schlecht dastünden, welche keine Winterbeihilfen erhalten. Die Delegation wünschte jedoch, daß die einmalige Wirtschaftshilfe möglichst an alle Arbeitslosen gegeben würde. Karsofska, die in früheren Jahren an die Arbeitslosen ausbezahlt wurden, seien stets viel zu spät verteilt worden, deshalb sei es der Wunsch der Arbeitslosen, daß in diesem Jahre die Verteilung sobald als möglich erfolge.

Die Sprecher brachten noch zum Ausdruck, daß Hafenarbeiter, Bauarbeiter, wie alle Arbeitnehmer aus den sogenannten Saisonberufen keine Arbeitslosenunterstützung erhalten, daß die Wohlfahrtsämter oftmals die Arbeitslosenunterstützung an Arbeitslose nicht zahlen, wenn diese keine Karten an die Hausbesitzer entrichten. Die Delegation war der Ansicht, daß das Verhalten dieser Wohlfahrtsämter mit den bestehenden Bestimmungen nicht in Einklang zu bringen ist.

Der Soziale Ausschuss des Volkstages trat nicht in die Beratung der Anträge ein, weil die Fraktionen noch nicht endgültig zu den Fragen Stellung genommen hatten und um auch die vorgetragenen Wünsche der Arbeitslosen ihren Fraktionen mitzuteilen. Der Ausschuss brachte aber zum Ausdruck, daß durch diese Verteilung durchaus keine Verschleppung der Angelegenheit eintreten soll, sondern daß die Fragen noch in der kommenden Woche zur Berücksichtigung zu bringen sind, damit sie noch in der kommenden Woche vom Plenum verabschiedet werden können.

Differenzen im Kreise Danziger Höhe.

Schwierigkeiten der Danziger Volksbank.

Der Landrat des Kreises Danziger Höhe hat zu Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. November, den Kreisrat zusammenberufen, und zwar mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Tagesordnung mit abgekürzter Frist. Dieser Tagung kommt erhöhte Bedeutung zu, da im Kreise Danziger Höhe manches faul ist. Gleich Punkt 1 der Tagesordnung beschäftigt sich mit dem Kreiswohlfahrtsamt; es soll jetzt Mitteilung gemacht werden, über das Erachten der auf Grund eines Kreisratsbeschlusses eingeleiteten Untersuchung gegen die Geschäftsführung des Kreiswohlfahrtsamts. Weiter wird die Eingemeindungsfrage und die Entschädigungsforderung des Kreises zur Sprache kommen.

Die ferner beantragte Erhöhung des Stammkapitals der Volksbank und Aufnahme einer Anleihe dürften zu einer sehr ausgedehnten und interessanten Debatte führen.

Mit den Finanzen der Volksbank, einem Unternehmen des Kreises Danziger Höhe, steht es schlecht, sehr schlecht. Die Bank hat mit der Finanzierung der früheren Autobuslinie Sabudba wenig erfolgreich abgeschlossen. Die Autobuslinie soll zwar durchaus rentabel sein, aber der Kleinverdienst hat sich verflüchtigt. 400.000 Gulden sind in das Unternehmen hineingekostet worden und Lieferanten aller Art drängen auf Zahlung. Die Volksbank will nun Schluss machen, wodurch der Betrieb der finanzierten Autobuslinie stillgelegt würde. Jetzt ist zu entscheiden, wie kann die Autobuslinie saniert werden und wie sind Verluste zu vermeiden. Doch nicht nur diese Sorge drückt die Volksbank. Es sollen noch weitere Summen als verloren zu betrachten sein, weil Ausländern auf Grundbesitz in Danzig viel zu hohe Kredite gegeben worden sind. Aufklärung über diese unerfreuliche Angelegenheit dürfte wohl die Sitzung des Kreisrates bringen.

Die Ueberlandzentrale Straßlin-Frangischin wird in den Kreisratssitzungen ebenfalls eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Die finanzielle Lage des Betriebes ist unhaltbar. Sozialdemokratische und bürgerliche Kreisratsmitglieder beantragen deshalb eine Erörterung der Finanzlage des Unternehmens. Ein weiterer Antrag fordert Erhöhung der Strompreise, die bisher weit unter den Danziger Preisen standen.

Das Gebäude Oliva, Am Markt 18, in dem sich die bisherige Sparkasse Oliva befand, soll vom Kreise an die Stadtgemeinde Danzig verkauft werden. Das Haus ist im Jahre 1919 für etwa 40.000 Gulden gekauft worden.

Die Verhandlungen des Kreisrates sollen sich über zwei Tage erstrecken. Wir werden darüber berichten.

Die letzten Kartoffeln. Die Händlerin Gertrud Bialke, geb. Ruch, in Oliva, Ludovikstraße 27, ist wegen Preistreiberei mit 70 Gulden Geldstrafe rechtskräftig bestraft worden, weil sie Kartoffeln mit 7 Pfennig pro Pfund verkaufte, obwohl der angegebene Marktpreis 5 Pfennig betrug.

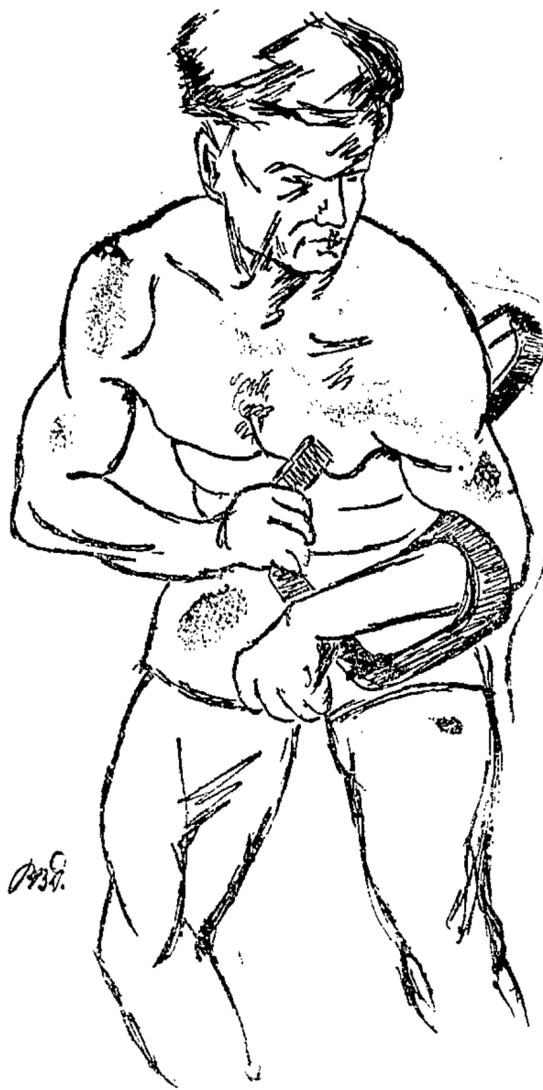
Charles Tante in den U.-Lichtspielen. Der weltbekannte, urkomische Schwanz „Charles Tante“ von Brandon-Thomas, ist nun auch für den Film nutzbar gemacht worden. Brandon-Thomas hat mit diesem Stück einen unerhörten Erfolg gehabt. Es wurde zuerst im Jahre 1892 in einer kleinen Stadt der Grafschaft Suffolk aufgeführt, und bald danach beherrschte es 4 Jahre lang ohne Unterbrechung den Spielplan des Londoner Globe-Theaters. Hier wurde das Stück 146mal ohne Unterbrechung aufgeführt. Seitdem ist „Charles Tante“ 33 Jahre lang auf dem ganzen Erdball in jedem Lande und in fast jeder Sprache aufgeführt worden und in den angestrichelten Ländern nach wie vor ein Hauptstück geblieben. Auch auf der Leinwand hat der U.-Lichtspiel-Film der Ufa „Charles Tante“, der vom 13. bis 19. November in den U.-Lichtspielen läuft, einen ähnlichen Erfolg wie auf der Bühne. In einer neuartigen Reklame wird „Charles Tante“ auf einem Spaziergange sich der Defensivität zeigen und bei den Firmen Marx Fleischer, Radzka, Gr. Wallberggasse, und Willy Troffert, Kohlenmarkt, vorsprechen.

Der Madrigalchor des Instituts für Kirchenmusik kommt unter Leitung seines langjährigen Dirigenten, Professors Carl Thiel, erstmalig nach Danzig. Der 25 Mitglieder starke Chor setzt sich ausschließlich aus fertiggeschulten Künstlern zusammen, die neben dieser, man könnte fast sagen aus Liebhaberei betriebenen Kunst, die der Vollständigkeit widmet. Es wäre zu wünschen, daß auch die hiesigen Musikfreunde recht regen Interesse den Koncertveranstaltungen entgegenbringen, damit diese nicht nur noch ein Opfer der Zeitverhältnisse werden.

Der neuentdeckte Danziger Breitbart.

Schupowachtmeister Buchna als Eisenkönig. — Gigantische Kraftleistungen.

Die Tür einer Mannschaftsstube in der Kaserne unserer Schutzpolizei in Langfuhr trägt unter fünf anderen Namen auch den des Mannes, den wir zu besuchem gedenken. Wir treten ein und fragen nach dem Unterwachtmeister Emil Buchna. Ein junger Beamter legt Zeitung und Zigarette



bringen, von dem seine Kameraden vielleicht nur in erster Begeisterung übertreiben. Doch Herr Buchna nahm den Nagel ohne Verlegenheit. Breitbart hat zwar nur 9 Zoll starke Nägel gebogen, aber um bekannt zu werden, muß man mehr leisten als mein Vorgänger, und ich möchte ein neuer Breitbart werden! Einen Augenblick bitte! Er legte den Nagel auf den Tisch, ging für wenige Augenblicke in eine Ecke des Zimmers, um, nur mit einer kleinen blauen Hose und Turnschuhen bekleidet, zurückzutreten. „Donnerwetter!“ rief ich unwillkürlich aus, denn Herr Buchna hatte seinen Brustkasten voll Luft geatmet. So sah einen idealen Körperbau würde wohl niemand unter der Uniform vermutet haben. Jeder Muskel des Körpers stark und hart hervor-tretend, nirgends eine Spur von Fett und dazu mädchendhaft schlankte Beine, auf deren rechten Oberarm er allerdings lächelnd einen wuchtigen Dorn mit dem Rücken eines Seitengewehrs führte.

Während der junge Athlet sich ein Paar alte Lederhandschuhe anzog, erzählte er auf unsere Bitte hin, wie er zu der immerhin nicht alltäglichen Idee, den Platz des verstorbenen Eisenkönigs Breitbart ausfüllen zu wollen, gekommen sei. „Hier in Danzig lag ich Breitbart zum erstenmal auf-treten und merkte gleich, daß die Sache gewiß nicht so schwer sein kann“, sagte er mit leichtem Lachen: „Hier, meine Kameraden wissen noch, wie ich den ersten 12zölligen Nagel bog und den Dschafan zu Spiralen drehte. Das Training der letzten Wochen habe ich jedoch benutzt, um heute schon mit schwereren Arbeiten dienen zu können“. Dabei sagte er den recht soliden Kasermentisch an der Ecke mit den Händen und trug ihn durchs Zimmer. Ich verspürte Schmerzen in den eigenen Händen und hat Herr Buchna, doch lieber den Nagel zu biegen. Wenige Sekunden Anstrengung und ich erhielt meinen Nagel u-förmig verbogen zurück mit den Worten: „Morgen abend kommt ein 12zölliger ran“. Dann hat er ein Stück handfestes Stahleisen. Ehe wir es uns ansehen haben, hat er es über seinem linken Oberarm zum Gehen gehalten. Dann packt er zu und dreht das Eisen der entsprechenden Kraftauswendung zu einer Spirale.

Die Stufenkameraden erzählten uns, daß ihr Kamerad Buchna gestern „zum Training“ einen mit 30 Zentnern Kohlen beladenen Wagen über seinen Brustkasten fahren ließ. Gerne wollte ich etwas aus der Vergangenheit dieses bewundernswerten Menschen hören und erfuhr von Herrn Buchna, daß er gelernter Handlungsdienste ist, aus Eitelungsmangel im kaufmännischen Beruf wurde er jedoch auf einer Kohlenzeche und später Schutzpolizist in Danzig. Geboren wurde er am 18. Oktober 1900 in St. Marien bei Joppot, wo sein Vater ein kleiner Besitzer ist. Der Wunsch, in der Nähe seiner Eltern zu weilen, brachte ihn wieder nach Danzig, wo er seit dem vorigen Jahr seinen Dienst als Unterwachtmeister macht. Von seinen 6 Brüdern und 2 Schwestern ist er der einzige, der in „aus der Art“ geschlagen ist. Herr Buchna hat sich bis vor kurzem mit Schwerearbeit beschäftigt, dafür aber um so mehr mit Leichtathletik und recht schöne Erfolge erzielt. So sprang er z. B. 1,65 Meter deutschen Hochsprung. 1922 erhielt er bei einem 25-Kilometer-Lauf in Danzig in Weitzafen und einem 100-Meter-Lauf in Dortmund staatliche Plaketten. In diesem Jahre verließ der Danziger Verein für Körperkultur ihm den 1. Preis, den der Senat der Stadt Danzig stiftete.

Interessant ist es, daß der neue Kraftanstreng keine besondere Trainingsregeln oder Diät befolgt. Die Kaserne seit bilden seine Mahlzeiten, er raucht, sieht ein gutes Glas Bier und vor allem Schokolade und Bonbons.

Zum Schluß bohrte Herr Buchna sich noch eine Nadel durch den linken Unterarmmuskel und dann noch durch die rechte Wade. Heute abend tritt Buchna zum ersten Male öffentlich auf. Wir verabschiedeten uns dankend und wünschten dem jungen Eisenkönig für sein Debüt recht „hand feste“ Erfolge.

Postgebührenermäßigung

in Postanweisungs-, Postanfrags- und Nachnahmeverkehr mit Deutschland.

Vom 15. November 1925 ab werden im Verkehr zwischen der Freien Stadt Danzig und Deutschland für gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen, für Nachnahmen und Postanfragen statt der Auslandsgebühren die Gebührensätze des Inlandsverkehrs erhoben. Sinntlich der zu verwendenden Wörderung, der Währung und des Reichsbetrags gelten die bisherigen Bestimmungen. In den den Nachnahmeforderungen bezuzählenden Auslandsnachnahmepostanweisungen dürfen die Absender jedoch den Betrag selbst nicht angeben, weil der Nachnahmebetrag von der Bestimmungspostanstalt nach Umrechnung und Einziehung um die Postanweisungsgebühr, gekürzt werden muß.

Für Nachnahmen nach Deutschland, deren Beträge auf ein Postkonto des Absenders in Deutschland aufgeschrieben werden sollen und daher in deutscher Währung angegeben sind, wird neben den sonstigen Gebühren für eine gleichartige Sendung ohne Nachnahme vom 15. November ab nicht mehr eine Nachnahmeführ von 25 Pfennig, sondern wie bei den übrigen Nachnahmen nach Deutschland die Vorzeigengebühr von 15 Pfennig erhoben.

Nachdem der Zahlartenverkehr in der Richtung von Danzig nach Deutschland am 1. Oktober aufgenommen worden ist, können vom 15. November ab bei Nachnahmeforderungen und Postanfragen aus Deutschland die im Freistaat Danzig eingegangenen Beträge auch auf ein Postkonto in Deutschland aufgeschrieben werden.

Goldbauten auf dem Gelände am Bahnhof Petershagen weisen darauf hin, daß die Jagendschau demnächst in Danzig ein-treffen wird. Mitte nächster Woche sollen dem Vernehmen nach die Vorstellungen beginnen.

Von einem Messerhelden überfallen. Mittwoch abend geriet der 22 Jahre alte Hafenarbeiter Hermann Mittel, Strofehrl, auf dem Altstädtischen Graben in einem Lokal mit einigen Männern in Streit. Später auf der Straße erhielt er dann einen Messerstoß in den Hals.

Stiftungsfeier des Stenographenvereins Stolze-Schrey. Der Verein beging kürzlich in den Räumen des Deutschen Volkshauses sein 13. sehr gut besuchtes Stiftungsfeier. Nach einem von Herrn Friedrich Kneiler verfassten und wirkungsvoll vorgetragenen Prolog hielt Parlamentssteno-graph W. Kern die Festrede. Kaufmann Alfred Sieber überbrachte die Glückwünsche des Danziger Stenographenvereins Stolze-Schrey und des Brudervereins „Velocitas“. Für gute Wettstreitleistungen erhielten Preise: In der Abteilung 100 Silben: Fel. Char. Allert, 140 Silben: Fel. Balz und Fel. Strofehrl, 120 Silben: Fel. Goffa, 100 Silben: Fel. Balz, Fel. Strofehrl, Fel. Goffa und Fel. Wiler. Mit Sonderpreisen für gute Leistungen wurden bedacht: Fel. Char. Allert und Fel. Lydia Wessel.

Betrügerische Geschäfte.

Der frühere Schlossermeister Emil Krone aus Langfuhr beschäftigte sich seit einiger Zeit mit kaufmännischen Angelegenheiten, die lebhaft an die verflozene Schieberzeit erinnern. Unter schon klingenden Namen gründete Kr. ein Handelsunternehmen und suchte dafür Teilhaber mit Einlagen und Angestellte mit Kautionsleistung. Eine Frau Fr. schloß für die Teilhaberschaft an einem solchen Unternehmen eine größere Summe an Kr., bedang sich jedoch aus, daß sie selbst in dem Geschäft gegen einen Gewinnanteil tätig sein wollte. Kr. bestellte nun bei auswärtigen Firmen größere Posten verschiedener Dinge als Kommissionärsware, darunter auch Putzwolle. Nachdem die Putzwolle geliefert war, verkaufte er einen Teil davon, im Werte von etwa 1400 G., und steckte das dafür erhaltene Geld in die eigene Tasche. Als die Lieferantin darauf das Geld für die Ware verlangte, stellte er ihr den Rest zur Verfügung. Infolgedessen hatte sich Kr. vor dem Schöffengericht wegen Betrug zu verantworten.

Der Angeklagte versuchte die Sache so darzustellen, als ob Frau Fr. für die ganze Angelegenheit verantwortlich zu machen wäre, was ihm jedoch mißlang. Der Gerichtshof erblühte in dem Verhalten des Angeklagten die Tatbestandsmerkmale des Betrugs. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß Kr. bisher noch unbestraft war, wurde er zu einer Geldstrafe von 2000 Gulden verurteilt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Freitag, den 13. November 1925.

Allgemeine Uebersicht: Das Maximum hohen Druckes liegt heute über dem Baltikum und Westrußland, von wo aus sich ein jungenerwiger Ausläufer durch Mitteleuropa bis nach den britischen Inseln erstreckt. In Deutschland ist die Witterung fast überall trübe. Dichte Nebel, die zum Teil zu leichten Niederschlägen übergehen und vielfach in Schneeform fallen, liegen über ganz Zentraleuropa. Das Adriatische ist aufgewühlt. Flachere Ausläufer betreffen im Alpengebiet noch vereinzelte Niederschläge. Bei schwachen umlaufenden Winden lagen die Temperaturen in Deutschland fast überall in der Nähe von 0 Grad.

Vorhersage: Trübe und neblig oder dießig, leichtere Niederschläge, schwache, östliche Winde. Folgende Tage wolfig, dießig oder neblig. Maximum 3,5; Minimum -0,9.

Stadtsamt vom 12. November 1925.

Todesfälle: Tochter des Arbeiters August Gohl, 7 J. — Ehefrau Johanna Balken geb. Krug, 24 J. 4 W. — Arbeiter Johannes Kollmann, 56 J. 5 W. — Sohn des Arbeiters Wilhelm Köhler, 4 W. — Pannhauer, Gebr. der 4. Komp. mob. 1. Inf.-Batt. Inf.-Regt. 129 Willy Buchke, 20 J. 1 W.

Vortrag über „Locarno“

Ueber das Thema „Locarno, ein Triumph des Pazifismus“, spricht am Montag, den 16. November, in der Liga für Menschenrechte Gerhard Seger-Berlin, der Sekretär der Deutschen Friedensgesellschaft.

Trog hoher Preise Unterbilanz

Ein Kaufmann aus Langfuhr hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Preisdreherei zu verantworten. Er kaufte in Danzig Fuhboden für 10 Gulden den Zentner, mischte dann Butanen hinzu und stellte ein Fuhbodenkonzervierungsmittel her, das er für 180 Gulden den Zentner weiter verkaufte.

Es ergeben sich hieraus ganz unmögliche Zustände. Weil der Umsatz gering ist, kann doch unmöglich der Geschäftsmann den Preis einer Ware so hoch ansetzen, daß er dennoch auf seine Rechnung kommt.

Ein leichtsinniger Reisender. Der Handlungsreisende P. D. aus Danzig stand vor der Strafkammer unter der Anklage der Unterschlagung und Urkundenfälschung. Er war bei einem Kaufmann in Danzig in Stellung und machte mit ihm eine Geschäftsreise ins Werder.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer Platz, gegen Barzahlung entgegengenommen.

Zentralverband der Maschinen- und Heizer. Sonnabend, den 14. November, abends 7 Uhr: Versammlung bei Heilmann (Fischmarkt 6).

Arbeiter-Lern- und Sport-Verband (Fußball-Sparte). Statt der üblichen Schiedsrichter-Lehrstunde findet am kommenden Sonntagabend (Stockholm), 7 Uhr abends, eine erweiterte Spiel-Ausübungs-Sitzung (Tabelle-Konferenz) mit sehr wichtiger Tagesordnung statt.

Verein Arbeiterjugend Danzig. Freitag, den 13. November, Musik- und Brettspielabend im Heim. Sonntag, den 15. November, abends 6 Uhr, Volkstanzabend im Heim, Siebenkaiserne (Eing. Fleischergasse). Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Aus aller Welt

Seine eigene Gattin ermordet.

Die Geliebte als Helferin.

Die Frau des Anwesenbesizers Taler in Pfaffstätt wurde mit durchschnittenen Kehle im Hause tot aufgefunden. Die Leichenöffnung ergab, daß der von dem Ehemann vorgeschickte Selbstmord nicht vorliegt, sondern daß er vermutlich mit seiner Frau, zu der er Beziehungen unterhielt, die Tat begangen hat.

Drei Tote bei einem Schachtungslück.

In einem Schacht der Kalkgewerkschaft Alexander III. bei Nauau hat sich ein schweres Unglück zugegetragen. Zwei Arbeiter waren mit Bohrerarbeiten beschäftigt, als sich vorzeitig die Bohrung löste.

Seine eigene Fabrik in Brand gesteckt.

Als mutmaßlicher Brandstifter der, wie gemeinhin, vollständig niedergebrannten Berlin-Königsdorfer Mühlenwerke in Görtz wurde der Mühlenbesitzer Jaffe verhaftet.

Schweres Unwetter in Olmütz.

Menschenleben.

In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurde Olmütz und Umgebung von einem schweren Unwetter heimbesucht. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

Ein englisches U-Boot vermisst.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß das U-Boot „M. 1“, das Donnerstag am frühen Morgen an einer Gesehlsübung teilnahm, vermisst wird. Es wurde zuletzt 15 Meilen südlich seines Auslaufhafens in Devonshire beobachtet, als es im Begriff war, zu tauchen.

Fliegerabsturz in den Alpen. Aus Solliana (Schweiz) wird gemeldet: Zwei italienische Militärflugzeuge flogen am Mittwoch kurz nach 12 Uhr mit sieben Personen, von Chur kommend, gegen den Splügenpass in Richtung Italien. In den Bergen lagerte dichter Nebel.

Von einer Fahrschülerin überfahren und getötet. Ein bedauerlicher Straßenunfall ereignete sich Dienstag nachmittag am Spreeweg in der Nähe der Lutherbrücke in Moabit. Hier wurde die 21 Jahre alte Käthe Simons beim Überfahren des Fahrdammes von einem Automobil, das von einer Fahrschülerin gelenkt wurde, überfahren.

Wegen Nordverstoß verhaftet. In ansehnlichem Zustande erschien Donnerstag in einem Berliner Polizeirevier ein junger Mann und verlangte von den Beamten, sofort verhaftet zu werden, da er seinen zünftigen Schwiegervater erschossen habe.

Diamantfunde im ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Bei Muanja, am Südrand der Victoria-Nyanja, sollen in einer Höhe von etwa 1200 Metern über dem Meeresspiegel Diamantfunde gemacht worden sein.

die genannte Fläche künstlich erworben und bereits 16 Schächte abgeteuft hat. Im Monat August wurde schon eine Ausbeute von 150 Karat erzielt. Nach der Nachricht handelt es sich ausschließlich um Tiefenorkommen, obwohl allerdings von Blaugrund nicht gesprochen wird.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in New Jersey.

Bisher 13 Tote.

In der Nähe von Plainsborough (New Jersey) fuhr ein Personenzug der pennsylvanischen Eisenbahngesellschaft infolge dichtem Nebels auf einen anderen Personenzug auf. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, hat das Unglück 13 Todesopfer gefordert.

Die besten Bienen in Frankreich.

Sämtliche 30 000 Völker einbezogen.

Aus der Lüneburger Heide, dem eigentlichen Reich der Bienenwachse, sind bis jetzt an Frankreich 30 000 Bienenstöcke auf Reparationskosten geliefert worden.

Capablancas zweites „Remis“.

Als das interessanteste Ereignis der Mittwoch geschickten zweiten Runde kann es bezeichnet werden, daß der Weltmeister Capablanca sich wiederum mit einem Remis begnügen mußte. Sein Gegner war der hochbegabte russische Meister Romanowski, der die weißen Steine führte und die schillernde Eröffnung wählte.

Schnee und Kälte in Sachsen. Nachdem in Dresden die Temperatur in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag unter den Gefrierpunkt gesunken war, trat Donnerstag in Dresden und Umgebung Schneefall ein, der auch in den Abendstunden bei Null Grad anhält.

Ein Flug über den Brenner. Udo, der kürzlich den Groß-Ozean und den Groß-Benediger mit seinem Ude-Flaninger überflog, hat einen neuen Alpenflug durchgeführt. Nachdem er bereits am Dienstag mit seiner kleinen Maschine infolge Schneehurmes vergebens versucht hatte, über den Brenner zu fliegen, startete er am Mittwoch neuerdings zum Flug über den Brenner.

Das Ende der Peter-Pauls-Festung. Die sowjetrussischen Zeitungen melden, daß die Behörden in Petersburg beschlossen haben, die Peter-Pauls-Festung niederzureißen und auf dem Gelände einen Sportpark zu errichten.

Großfeuer in Augsburg. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch wurde durch Großfeuer die Chemische Fabrik Fischer & Co. in Augsburg zerstört. Dem Feuer fielen bedeutende Vorräte an Holz und Pech, sowie sehr große Mengen von Fertigfabrikaten zum Opfer.

Notlandung auf dem Flug nach Teheran. Bei Piacenza ging Donnerstag ein französisches Bombenflugzeug mit einem Piloten an Bord nieder. Drei andere Piloten desselben Geschwaders, das von einem Unwetter zerstreut wurde, sind bisher nicht aufgefunden worden.

3P BORG Stambul 3P Einfache Packung dafür ausgezeichnete Qualität.

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

„Welch entsetzliches Weib!“ rief die Gräfin. Ich fand die Gräfinnente tatsächlich am Ausgange des Hotels, außer sich vor Ungeduld, weil ich noch nicht da war. Bis vier Uhr hatte sie es nicht ausgehalten.

Zwölftes Kapitel.

Die Gräfinnente befand sich in einer ungeduldigen und gereizten Stimmung; man sah, daß die Koullette alle ihre Gedanken beherrschte. Gegen alle andere war sie gleichgültig und überhaupt zerrissen. So hieß sie z. B. unterwegs gar keine Fragen mehr, wie am Vortage.

„Nun, warum habt ihr euch denn angehängt? Ich kann euch doch nicht jedesmal mitnehmen! Geht nach Hause! Ich habe an dir genug.“ sagte sie zu mir gewandt hinzu, als die beiden sich eilig verneigt hatten und umgekehrt waren.

„Sehe, sehe!“ rief mich die Tante voller Ungeduld. Ich gehorchte.

„Wie oft haben wir schon gespielt?“ fragte sie endlich, vor Ungeduld mit den Lippen käufend. „Ich habe zwanzigmal gespielt, Tanten. Wir haben hundertvierzig Friedrichsdor verloren.“

„Sehe, sehe!“ unterbrach sie mich. „Sehe auf Kull und gleichzeitig tausend Gulden auf rot. Da ist das Geld.“ „Nur gewonnen, aber Kull war wieder ein Fechtstuck; man zahlte uns tausend Gulden aus.“

„Nicht du, nicht du!“ lächelte die Generalin. „Wir haben beinahe alles wiederbekommen, was wir verspielt haben. Sehe wieder auf Kull; wir wollen noch zehnmal setzen und dann aufhören.“

„Beim fünften Mal aber verlor sie ganz den Mut. „Der Teufel soll dieses ekelhafte Kull holen. Da, sehe die ganzen viertausend Gulden auf Rot“, befahl sie. „Tanten! Das ist zu viel; wenn Rot nun nicht kommt, nehme ich; die Gräfinnente war nahe dran mich zu schlagen.“

„Ägere dich nicht, ich bin selbst eine Narrin. Sag mal, was sollen wir jetzt machen?“

„Ich übernehme es nicht mehr, Ihnen Weisungen zu geben, da Sie mich dann wieder beschuldigen werden. Spielen Sie allein; beschließen Sie, und ich werde sehen.“

„Aber, aber! Da, seh noch einmal viertausend Gulden, auf Rot! Hier ist die Brieftasche, nimm.“ Sie zog die Brieftasche heraus und überreichte sie mir. „Nimm rasch, hier sind zwanzigtausend Rubel bares Geld.“

„Tanten“, murmelte ich, „solche Einsätze...“ „Und wenn ich zugrunde gehe — ich muß mein Geld zurückerlangen...“

„Wir setzen und verlieren.“ „Sehe, sehe! Achttausend auf einmal!“

„Das ist verboten, Tanten, der höchste Einsatz ist viertausend!“

„So sehe vier!“ Diesmal gewannen wir. Die alte Dame sagte neuen Mut.

„Siehst du, siehst du,“ rief sie mich an. „Sehe wieder vier!“ Wir setzten und verloren; dann verloren wir wieder und wieder.

„Tanten, die ganzen zwölftausend sind weg,“ meldete ich. „Ich sehe, daß sie weg sind,“ sagte sie mit einer Art stiller Wut, wen ich mich so ausdrücken darf. „Ich sehe es, ich sehe es,“ murmelte sie, vor sich hinarrund und in Gedanken versunken. „Ach, und wenn es mein Leben kostet, seh noch einmal viertausend Gulden!“

„Wir haben ja kein Geld mehr; hier in der Brieftasche sind nur noch unsere fünfprozentigen Papiere und irgendwelche Aneinander; bares Geld ist keines mehr da.“

„Nur noch Kleingeld, Tanten.“ „Gibt es hier Wechselstuben? Man hat mir gesagt, daß man hier alle unsere Papiere einwechseln kann,“ fragte die Gräfinnente entschlossen.

(Fortsetzung folgt.)



Begegnung in Bayreuth.

Karl Heimstern, der berühmte zeitgenössische Dichter, raste im D-Juge durch die frohende Novemberlandchaft.

Zwei Stunden später rasete Karl Heimstern im D-Juge durch die Nacht und klapperte auf seiner Reise-Maschine eine Novelle, die morgen angeandt werden mußte.

Er hatte den lombischen Gast drücken am Tisch vor sich: ein prächtiges Wiedererlebensgeicht, in dem es von Zeit zu Zeit aufleuchtete, darüber eine tiefe blaue Augenfarbe, die in einem widerwärtigen Lächeln stein; der ganze Mensch in unangenehmer Kleidung, in einem kleinen vorväterlichen Hut, in knöcheligen und schmalen Stiefeln.

gebähten Nasenlöcher flügelte, wie er jetzt und an Äthern roch. Die Federblätter in der Feder, die den Fingern auf den Tisch schlug, sich auf die Stirn tippte, jetzt sogar aufsprang und rief: „Da! Ich werde dich, dieses Sagenheim überwinden! Oh, ich werde es strecken, gütten, lieben, lieben, lieben, bezaubern, bis es lächelt wie das Hieselgehirn im Wai und meine Station“, die „Votivperiode“ dieses Romans, der mich ankommen wia, mit einem Nervenanzug schlief, indem noch die Dornenstacheln dinsten! Immer nahe, wir werden schon zu Ende kommen. Man schreibt doch keine Romane, was auf der sein durch einen ewigen Sommer! Und wie soll man da auf-

Wird, die Senz, den Schluss der „Sage“ — oder soll es wieder ein neuer Anfang sein? Gleichgültig, er wird hingeschrieben, weil er zu hübsch ist, ihn nicht zu schreiben! Der komische Klang runte die Feder ein, lächelte aus seinem schmalen Munde, ließ ihn zu wie zu einem Aug und schielte, und schielte die Klippe, nahm eine letzte Schmaut, eine letzte Frie, und jagte laut zu sich: „So! Sehn Sehen sind geschrieben! Das ist genug für heute! Und morgen kommen zehn neue! Bang, am laut zu sagen, Jean, dann verläßt du nicht! Wer sich Zeit läßt, findet den Grastalm, der in der Sonne lüchelt, und wer heßt, sieht nur den Staub, den die Gilpost aufwirbelt.“

Da stand Heimstern auf, trat näher, verteilte sich und fragte: „Nah, verstehen Sie, wohl ein Stuege!“ Der komische Klang flügelte von der Seite und sagte: „can Pant ist mein Name! Sie verstehen, wenn ich Sie gehört habe, ich spreche nämlich jeden Tag her meine zehn Seiten in die Klippe.“ Heimstern lächelte sich an die Stirn: „Jean Pant! Sie — sind doch längst tot!“ — „Ja, ja, tot! Die Menschen haben heute keine Zeit mehr, ich weiß. Meine Novellen werden heute keine mehr, wie man mit Worten lächeln und die wie man lächeln hat, die wie man lächeln hat.“

Wort, wenn man es langsam schreibt, schneidet, maßt, mit ihm wie etwa in einem „erzählende prophetische Gedichte“, welche teils ich, teils hundert andere wahrheitlich 1897 am 31. Dezember haben werden“, oder im „Cilia, auf dem linken Ohr taub zu sein“, oder in meiner „Nahigen Aufregung der Gründe, warum die jungen Leute jetzt mit Jean von dem Alter die Chirurgen erwarten, welche jetzt jeder dieses von ihnen fordern“, oder etwa in meinen „ungeheimen Zusammenhänge gegen die noch immer fortwährende Unart, nur dann zu weit zu gehen, wenn es Nacht geworden.“

„Sie, Sie kennen diese meine Erzählungen nicht? Das ist ja gerade! Sie beruhigen, und Sie scheinen mir — wie sagt man heute doch? — nett! Ich werde morgen eine neue Besuche bekommen: „Erzählungen, wie, o junge Kunde, Kinder, Schuppen, Finken, Schmalbacher Vier und Geduld der beste Zeit der Welt ist.“ Und sie Ihnen beruhigen, vorausgesetzt, daß ich mich auf dieser Erwartung nicht verleierte. Aber das ist auch gar nicht wichtig. Es kommt nur auf das „Cilia“ an und die Capitulung. Das Resultat ist gleichgültig. Die Capitulung ist, dabei glücklich zu werden, mein jünger Freund. Es gibt drei Wege, glücklich zu werden: der erste Weg, der in die Liebe geht; der zweite Weg, der in die Liebe des Lebens hinausdringt, daß man die ganze andere Welt mit ihrer Wohlgeruh, Lumbhauern und Gelehrten, leiten von weitem unter seinen Füßen nur wie ein eingekerkertes Mindergeicht sieht. Der dritte Weg, gerade herauszuweisen ins Caridien und da sich so heimlich in eine Hure einzulassen, daß, wenn man aus einem warren Weibchen herausgeht, man ebenfalls keine Wohlgeruh, Leiden, und Stangen sondern nur Nichten erlitt, wenn jede für den „Cilia“ ein Mann und ein Sonnen- und „Cilia“ ist. Der dritte endlich, den ich für den besten und höchsten halte, ist der, mit den beiden zu sein: ein — Leben Sie in meiner Verrede zum „Friede“, und — veruchen Sie's einmal, mein junger Freund!“

Damit schlug er zum Abschied dem Verwirrten auf die Schulter, nahm seine Lampe, Schnupfkatze, e. Blumen-glas und Klippe und ging.

Da ruhr Heimstern empör. Der Wirt hatte ihm auf die Schulter geklopft: „Gott, in einer halben Stunde geht Ihr Zug. Sie haben es, Majan und — wie's scheint — getrunken. Sollen Sie gut!“ Heimstern zwinkerte in die Stube; er war der einzige Gast Heier dem Soja hing ein Bild von Jean Paul. Heimstern betrachtete es. Da er ähnte ihm der Wirt, daß Jean Paul hier in der Stube gedichtet habe. Heimstern durchsuchte es. In der Hand war eine Novelle, die er nicht gelesen hatte. Er sah die Hand. Es war heute der 14. November. Jean Pauls Todestag.

Zwei Stunden später rasete Karl Heimstern im D-Juge durch die Nacht und klapperte auf seiner Reise-Maschine eine Novelle, die morgen angeandt werden mußte und nicht länger als drei Spalten sein durfte. Er lächelte überlegen: er konnte es. Durch das Weisheitser aber sah Jean Pauls Gesicht, kopfschüttelnd, zu lachen: er hätte es nicht gekonnt. Gott sei Dank hat er es nie gekonnt!

Josef Maria Franz.

Die rohe Behandlung in der Untersuchungsstube. Die 16jährige Waisentochter Maria Zeigner hat gegen das Land Tirol eine Schadenersatzklage auf 100 Mill. Kronen eingeleitet, weil sie widerrechtlich ihres Paarstuhles beraubt, und solange ihres Lebensunterhaltes beraubt sei, bis das Paar wenigstens bis auf die Länge eines Lubitops nachgewachsen sein wird. Maria Zeigner war Violinpielerin in einer Sigeunerkapelle. Auf der „Rückkehr“ nach Pirich wurde die Gesellschaft in Hall in Tirol

angehalten. Alle wurden dakulosepiert. Das Ergebnis war bis auf Maria Zeigner ein negatives. Auf Grund ihrer Damenabdrücke bestand der dringende Verdacht, daß die Angehaltene mit der von den Gerichten geschätzte Sophie Baumann identisch sei. Das Wädelch wurde bis zur Identifizierung des Sachverhaltes in Haft gehalten. Dabei wurden ihr die Haare vollständig abgeschritten. So sehr sträubte sich das Mädchen gegen die Entfernung ihres Paarstuhles, daß es in Zehnen geleitet werden mußte, dann erst konnten die schwarzen Locken fallen. Nach mehrwöchiger Haft stellte sich heraus, daß der Verdacht gegen Maria Zeigner unbegründet war und sie wurde aus der Haft entlassen. Außer der erwähnten Schadenersatzklage hat sie auch eine Anzeige wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt erstattet.

Eine Reparatur-Werkstatt für Menschen.

In Detroit fabriziert man, bei Ford, aber auch bei seinen Konkurrenten, nur Autos und nur noch in Serien. In den Datsalas wird jahraus-jahrein nur Weizen produziert. In Los Angeles werden nur Filme gemacht, in Bethlehem Stahl geschmiedet; in Rochester schließlich werden, wie es kürzlich in der „B. Z.“ zu lesen war, Menschen repariert.

Will man in Chicago den Spa, der nach Rochester fährt, befragen, und sieht man müde, blaß, mitteleuropäisch abgepaant aus, so wird man lebenswichtig darauf hingewiesen, daß dies nicht der „Krippe-Train“, nicht der Zug der „Krippe“ ist. Man darf nicht denken für den autogemeinten Spa, und obwohl man sich nicht ausruhen will, so fährt man doch um eine halbe Stunde später, mit dem nächsten Sonntagszug, der in einer Nacht den Weg zwischen Chicago und Rochester zurücklegt.

Der Zug kommt in Rochester an. Die „Krippe-Train“ bringen in der Mehrzahl recht frisch aus. Zwischen bequemem Autos sieht man einige Krankenwagen. Zwischen den Gepäckträgern zeigen sich Krankenschwestern und Schwestern die einen bestimmten Gatt abholen. Sie sind Angestellte des großen Hotels, die ihrerseits „Krippe-Train“ haben, ganze Stadwerke, die nur für Patienten bestimmt sind.

Die Untergrundbahn fährt von allen Richtungen der Stadt

zur großen Reparaturwerkstatt für menschliche Lebewesen.

Die meisten Patienten kommen von der Idee besessen, sie würden an einer bestimmten Krankheit leiden. In der Zentrale der Reparaturwerkstatt läßt man den braven, abnunglosen Mann erst ansprechen. Dann beginnt der Vorharm der Diagnose. Das Herz wird ausgetastet. Die Lunge angegipelt. Die Nieren untersucht, die Hühne nachgesehen, die Hühne rümpelnd und so weiter. Das man ohne einige Blut- und Sekretionsproben nicht davon kommt verweist sich ja von selbst. Und ebenso ein kleines Interview mit dem Praktiker.

Dies alles geschieht aber innerhalb einer Viertelstunde. Dies nennt man — und mit Recht — die Diagnose der Serie. Nach einer weiteren Viertelstunde sieht man bereits sein eigenes diagnostisches Spiegelbild. Es bietet in den meisten Fällen eine recht unangenehme Überraschung. Man glaubt sich ein leichtes Aikho zu haben, und nun muß man annehmen, daß man auch vier schlechte Hühne hat; daß man ferner mit Krampfadern gequält ist, an schwerer Sinämie leidet, eine milde Blinddarmentzündung und nicht an deren Infektion eine Wanderkurre besitzt.

Dem Patienten wird nun die Frage vorgelegt, ob er bei seiner unangenehmen Krankheit sein Aikho reparieren zu lassen sich herbeilassen will, oder ob er bereit ist, sechs bis acht Schritte weiterzugehen und sich einer Generalreparatur zu unterwerfen?

„Natürlich mit ja“ beantwortet man fast „Ja“ schon, um nicht vor sich selbst seine unangenehme Krankheit zu sehen, die man sich selbst in der Hand hat. Doch in der Tat ist die Frage in Rochester ein Paß nicht so einfach zu beantworten. Und sind die vier schlechten Hühner, die man sich selbst in der Hand hat, so leicht zu reparieren? Und sind die vier schlechten Hühner, die man sich selbst in der Hand hat, so leicht zu reparieren? Und sind die vier schlechten Hühner, die man sich selbst in der Hand hat, so leicht zu reparieren?

Die Lungen der Klienten in Rochester haben die Prüfer Mühe, beide Chirurgen erster Ordnung, um die schweren Operationen führen sie persönlich aus, und entsprechend den Gerichten der entsprechenden Art. Die eben als in Serien. Man repariert für die meisten der am meisten die gleichen Operationen. Auch die Operationen sind demgemäß eingerichtet und ausgerüstet, so daß der Chirurg in der Lage ist, sofort nach Beendigung der einen Operation mit der anderen zu beginnen. Auf diese Weise können die beiden Hühner nämlich in einem Tag Operationen vornehmen.

Aus Mittel-Europa.

Der Mordverdict eines Ungarn.

In Littleton in Colorado wird in diesen Tagen ein aufsehenerregender Prozeß verhandelt, dessen Ausgang man in den ganzen Vereinigten Staaten mit der größten Spannung entgegenfieht. Angeklagt ist der angebliche Herr Dr. Harold Mayer, der eine 2 Jahre alte Tochter verurteilt worden hat. Dr. Mayer bekennt sich ohne weiteres zu der Tat und erklärt, es sei eine fäulische Pflicht gewesen, das Mädchen nicht am Leben zu lassen. Schon bei der Geburt war das Kind kranke verkrüppelt. Es war ohne Haare und ohne auf die Welt gekommen. Die Schwiegermutter des Vaters, das das Mädchen sich geigig zu entwickeln würde, erlöste sich nicht. Vielmehr war das Kind hoffnungslos krank.

Sechszehn Jahre lang hatte Dr. Mayer seine Tochter mit unerträglicher Härte und Inoperierung gehalten. Erst, da er alt und kränklich war, gab er die Verantwortung nicht tragen zu können, wenn er seine Tochter in ihrem Juhrande blühiger Glückseligkeit unbeschädigt zurückließ. In Abscheu über die Tat, die er sich selbst angetan hatte, ließ er die Tochter tödlich machen. Das Gericht wird sich bei der Beurteilung des Falles einer äußerst schwierigen Aufgabe gegenüber sehen. Nach den Buchstaben des Gesetzes mußte Pflanze gegen Dr. Mayer erhoben werden, obwohl die Lauterkeit seiner Motive einwandfrei dargetan ist. Man erwartet, daß eine Verurteilung aus formalen Gründen erfolge, daß aber der Verurteilte voll begnadigt wird.

Unprovisierte Wohnung. Aus München-Grabbach wird gemeldet: Aus einem Hause in der Verbindungstraße war ein Ehepaar mit seinen Kindern bei stürmendem Regen auf die Straße geblasen worden. Auf dem Trottoir lag das Paar die Weile auf den Marktplatz in der oberen Stadt Trüben, stellte sie dort auf Springbrunnen auf und nahm an einem Tisch Platz, um Kaffee zu trinken. Trotz des Regenwetters sammelten sich bald um die seltsame Szene eine große Menschenmenge an. Schließlich griff die Polizei ein, ließ die Weile in einen Schuppen überführen und brachte die Leidenden in Gewächshaus.

60mal verheiratet. Gegen den Fürsten Asaoui bei ist in Kairo Anklage erhoben worden, weil er sich auf Grund geistlicher Scheidungsurkunden zum jeweiligen Male verheiratet hat. Die zahlreichen Eheschließungen des Leuzegy Fernz erstreckten sich über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren.

Nächtliche Abenteuer im Rotterdammer Hafen.

Der Sonnabendmümel eines Schiffskapitäns und seine Folgen.

Ein Roman aus den Tiefen des Lebens, der mit dem vor einigen Tagen zu Ende geführten Prozeß seinen Abschluß gefunden haben dürfte, ist die Geschichte der Verabredung eines Schlepbootkapitäns im Hafenviertel von Rotterdam. Es ist eine Geschichte, so eigenartig, wie sie nur in Hafenvierteln sich ereignen kann, und so voll von Verwicklungen und tragischen Wendungen, wie man sie nur in Filmen zu sehen gewohnt ist. In einer warmen Zimmnacht, an einem Sonnabend, empfand ein älterer Schlepbootkapitän den Bedürfnis, sich einmal ordentlich auszulieben. Er besuchte, Restaurant, Kaffeehaus, dann Bar und landete schließlich in einem Nachtlokal im Hafenviertel, wo sich seiner gleich zwei Priesterinnen der Liebe, Jacoba van Gils und De Jong, fürorglich annahm. Sie wählten auf, daß der wackere Kapitän stets ein frisch gefülltes Schnapsglas vor sich liegen hatte und schloß schließlich fest, es sei Zeit, daß der Kapitän wieder heimwärts ziehe. Sie nahmen den Kapitän, der wie ein Schiff bei hohem Wellengang schlingerte, unter die Arme und führten ihn auf die Straße. In einer dunklen Nebenstraße legten sie ihn auf den Boden und begannen, die Ladung seiner Rodaschen zu inspizieren. Als der Kapitän der Durchsuchung sich halb unbewußt widerrichtete, betrat er ein paar Dhrifigen und Fußstöße und gleich darauf lag er allein auf der Straße. Die Schläge hatten ihn jedoch nicht gemindert, er griff instinktiv nach der Tasche, in der er seine Portemonnaie zu verwahren pflegte und stellte fest, daß dieses fehlte. Im Sam er völlig zum Bewußtsein, aber noch etwas schwerfällig setzte er sich in Bewegung, um der Polizei sein nächtliches Abenteuer mitzuteilen. Er fand auch endlich ein Polizeikommissariat und von dort aus wurden die Nachforschungen angezettelt.

Die beiden Frauen waren bald dingfest gemacht, aber ergründete Geld hatten sie nicht mehr bei sich. Sie finanzierten einen Kapitän in derselben Nacht lennengerent und ihm bezaubert zu haben. Es war klar, daß die beiden Dirnen das Geld bereits ihren Jährlingern zugestreckt hatten. Die Polizisten machten sich nun auf die Suche nach diesen und stellten nach in der Nacht fest, daß sie sich in einem Hause in der Schiedstraße aufhielten. In der betreffenden Wohnung wurde eine Unternehmung fürderer aber nichts anfangen, doch ergriff die Besitzerin der Wohnung, die zwei Geiseln waren bei ihr gewesen, hätten jedoch das Haus auf der einen wärtigen Seite verlassen und wären dort über einen Baum geklettert. Die Polizisten, ein Inspektor und zwei Wachleute, nahmen nun denselben Weg. Sie kletterten durch Gärten, sprangen über Zäune, überstiegen Mauern und kamen schließlich auf das Gebiet einer Dampfmaschine. Dort lagen sie im Gebüde eine offene Tür, gingen hinein und kamen in einem langen Gang, der vor einer verputzten Tür endete. Auf dem noch unklar vor der Tür standen, hörten sie hinter sich ein Geräusch. Es kam ihnen vor, daß jemand hinter ihnen spräche. Sie riefen nun, die Polizei sei da, man solle öffnen. Darauf vorzukommen sie, wie irgendwelche Gegenstände gegen die Tür geschoben wurden. Auch saßen es ihnen, als ob geschlossen worden sei, dann es erfolgte ein dumpfes Geräusch. Da ferierte der Inspektor auf die Tür los, der eine Frau nach sich folgte dem Inspektor, und nach mehreren Schritten öffneten die Vorhänge die Tür ein und drangen mit vorangehenden Revolvern in den Raum. Auf dem Boden lag in einer Blutschlache ein Mann, der durch die Schüsse tödlich verletzt worden war. Der Gestorbene war aber nicht einer der Inspektoren, sondern ein Mann, der Dampfmaschine, der mit seiner Familie dort wohnte. Er lag mit Jean und kind neben dem Toten, das die Frau neben dem Mann kletterte und durch den Tod ins Haus eintrat. Sie weckte ihren Mann, der nach ins nächste Zimmer ging und die Tür zum Gang öffnete, da er dachte, es mit dem Revolver zu tun zu haben. Der Inspektor und der eine Wachmann, der gefesselt hatte, wurden wegen Verstoßes angeklagt, jedoch freigesprochen, da der Gestorbene nicht ein Mann, das die Angeklagten freigesprochen wurden, unter den gegebenen Umständen von ihren demerwärtigen Gebrauch machen zu müssen.

Die beiden Dirnen waren inzwischen bereits zu längeren Haftstrafen verurteilt worden. Sie hatten zwar im Untersuchungsprozeß zu behaupten, den Mann herant zu haben, waren jedoch nicht bereit gewesen, zuzugeben, ihren Jährlingern, die man mittlerweile ebenfalls ausgetastet hatten, zumindst einen Teil des erstandenen Geldes zugeführt zu haben. Erst in der vor kurzem gegen die zwei Männer durchgeführten Verhandlung bekamen sie sich eines anderen. Die beiden können Geiseln, namens Druifer und Barger, hatten sich zu verantworten, von den Frauen, die den Mann begangen hatten, je tausend holländische Gulden bekommen zu haben. Sie wollten offensichtlich, daß die zwei Frauen je weiter beschützen würden. Aber es kam anders. Jacoba van Gils, die dann als Geiseln vorgeführt wurde, gab eine weitere Aussage, daß die beiden Angeklagten das gesamte Geld in ihre Hände ergötten hatten. Sie habe anfangs dies verweigert, erst jetzt sage sie die Wahrheit, da sie erfahren habe, daß der Bürger, mit dem sie lebte, sie im Stich gelassen habe, als die Polizei sie verhaftete und das Geld mit einer anderen Frau kuppelbracht habe. Bürger habe ihr gesagt, in der Zwischenzeit seien zwei Damen, seien zu je tausend holländischen Gulden gekommen. Keinhlich sagte die De Jong aus. Sie habe die Briefstücke den beiden Angeklagten gegeben, die in der Tasche warteten. Sie wolle nicht Druifers Schuld auf sich nehmen, da er das Geld mit anderen Frauen verpraßt habe, hat sich nun eine gute Verzeihung für sie zu thun. Diese Aussagen verurteilten die Angeklagten und die im Zusammenhang amgehenden Fremde der beiden in höchste Strafe. Gegen die zwei Frauen wurden laute Vermittlungen und Drohungen ausgesprochen, so daß der Vorsitzende den Antrag gab, die Frauen unter harter Bedeckung rasch aus dem Gerichtsbau zu entfernen. Druifer und Bürger wurden ebenfalls zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

Der Straf-Frag als Geheimnisbrecher.

Das rumänische Justizministerium hatte zum Leiter des Nagasagebener Gefängnisses den ehemaligen Ministerialrat Peter Georgiu ernannt. Die Amtstätigkeit des Herrn Direktors war sehr vielseitig. Er spielte in der Hauptstadt der kleinen Stadt fraj eines Amtes und seines gemündeten Helfern eine hervorragende Rolle. Ward überall gern gesehen. Verlobte sich, und sein Mädchen hieß von Tag zu Tag. Die Herrlichkeit dauerte vier Monate — da ergriff die Polizei der Frau aus der letzten Ehe.

Das rumänische Justizministerium, das ihn ernannte, ließ ihn verhaften, denn wie in Linnest festgestellt wurde, waren alle Dokumente des neuen Direktors entweder gefälscht oder gestohlen. Am wurde sofort eine Kommission der Gefängnisverwaltung vorgenommen. Da stellte es sich heraus, daß der Herr Direktor tatsächlich ganze Erbe gestohlen hat. Er hatte 2000 Lei unterzogen. Die den Verurteilten überwiesenen Gelder buchte er für eigene Rechnung. Verkaufte alles, was nicht nicht und weggeschickt war, z. B. die ganze eingetragene Securite, den Scherbestand der Anstalt. Der Gefängnisverwalter, dessen Karriere so jah zu Ende ging, ist trotzdem ein Glückspilz. Infolge seiner pöblichen Verhaftung konnte er seine Eigentümern begeben, und so blieb er seiner angeheirateten Frau erhalten.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Der Weltbaumwollmarkt.

In den letzten Wochen ist auf dem Baumwollmarkt eine ganz erhebliche Senkung der Preise festzustellen. In New-York stellte sich der Preis per Bushel auf 20 Cents, nachdem die Kots-Motivierung bereits zeitweise darunter gelegen hatte und im Terminhandel per Oktober 18,5 Cent notiert wurden. Die Bewegung der Preise ist ganz entschieden auf die Ernte zurückzuführen. Sie ist in allen Baumwollländern, soweit die vorliegenden Schätzungen ein sicheres Urteil erlauben, ganz verzüglich ausgefallen. Die Ernte 1925 zählt mit zu den besten Ernten und reicht beinahe an die Rekord-ernte im Jahre 1914 heran. Wir geben darüber folgende Zusammenstellung:

Welternte (in 1000 Ballen zu je 478)	Zunahme bzw. Abnahme gegenüber 1914 (in Prozenten)
1913/14	25 525
1914/15	27 093
1916/17	22 306
1920/21	20 875
1921/22	15 383
1922/23	10 170
1923/24	19 590
1924/25	24 700

Bei den Zahlen für 1924/25 handelt es sich um Schätzungen. Allerdings kann man annehmen, daß Schätzung und Ertrag nicht besonders differieren. Jedenfalls wird der Weltbedarf voll und ganz gedeckt sein. Er betrug im Jahre 1913 rund 20,4 Millionen Ballen und sank, ein Ausdruck der heftigen Kriese in jenen Jahren, 1922 auf 18,8 Millionen Ballen, um 1924 auf 20,4 Millionen Ballen anzusteigen. Der Bedarf für 1925 wird auf 23,1 Millionen Ballen geschätzt. Die Steigerung des Bedarfs wird einmal durch die Ernte ausgelassen, andererseits vergrößert der Markt gegen Ende Juli 1925 über Vorräte in Höhe von 1,1 Millionen Ballen gegenüber 930 000 Ballen im Vorjahr. Diese Tatsachen erklären hinreichend die Preisbewegung auf dem Markt.

Der Anteil Amerikas an der Welterte liegt nur wenig hinter dem Anteil des Jahres 1920/21 zurück, wo er seit dem Jahre 1913 am größten gewesen ist. Es ist in der letzten Zeit so oft behauptet worden, daß die Vorherrschaft Amerikas infolge der vermehrten Baumwollproduktion der anderen Länder bedroht sei. Die Zahlen beweisen, daß Amerika seine alte Stellung in der Baumwollproduktion voll und ganz behauptet.

Diese Tatsache ist äußerst wichtig, und zwar wird von ihr stark die Preisbildung für Baumwolle beeinflusst. Der Preis für Baumwolle stellte sich im Jahre 1913 auf 12,5 Cents. Er stieg im Juli 1914 auf 13,5 Cents. Dann begann während des Krieges nach anfänglichen Rückschlägen eine starke Kostfrage nach Baumwolle, die den Preis ständig in die Höhe trieb. Die bekannte Postkonsumtur in Baumwolle setzte aber erst nach dem Krieg ein. Die Länder, die durch den Krieg seit Jahren von der wichtigen Baumwolle abgeschnitten waren, verlangten zu jedem Preis nach ihr und so entwickelte sich eine ungeheure Nachfrage, der das entsprechende Angebot nicht gegenüberstand. Die Folgen wirkten sich besonders in den ersten Jahren nach dem Krieg aus. Im August 1919 wurde Baumwolle mit 31,5 Cents bezahlt und im April 1920 steigerte sich der Preis sogar auf 42 Cents. Damit war auch der Höchstpunkt erreicht. Es folgte der bekannte Rückschlag, der besonders im Jahre 1920, im Zusammenhang mit der großen Kaufkraftkrisis und der Berrückung der Vorkufen, in Erscheinung trat. Die Folgen machten sich so stark bemerkbar, daß schon im November 1920 Baumwolle für 16 Cents zu haben war.

Diese Krise führte besonders im amerikanischen Baumwollgürtel zu folgenschweren Erscheinungen, die den Baumwollweltmarkt lange Zeit beeinflussten. Die Farmer hatten sich an die Höchstpreise gewöhnt und konnten sich mit den sinkenden Baumwollpreisen immer noch nicht abfinden. Es ist die gleiche psychologische Erscheinung, wie wir sie heute in deutschen Produzenten- und Händlerkreisen verzeichnen können. Die Bevölkerung im nordamerikanischen Baumwollgürtel griff, um die alten Höchstpreise wiederherzustellen, zu ganz eigenartigen Mitteln. So machten die night-riders (Nachtreiter) viel von sich reden; die Baumwollentfernungsmaschinen verbrannten, um das Angebot zu verknappen. So griffen diese Methoden, die Preise auf ihren alten Höchststand zu bringen, auch Erscheinungen, so entzünden sie doch ihrer Natur nach jenem kapitalistischen Unsinne, der sich a. S. in Europa darin äußert, den Preisstand durch Drohung der Produktion (Kontingenterierung) zu halten. Auf Grund der im Baumwollgürtel betriebenen Propaganda der American-Cotton-Association erreichte man denn auch eine Einschränkung der gesamten Anbaufläche von ungefähr 50 Prozent. Tatsächlich soll um jene Zeit die Einschränkung in den Atlantikstaaten 30 und 40 Prozent und in den für die Baumwollproduktion sehr wichtigen Texas 15 bis 20 Prozent betragen haben. Das Census-Büro der U.S.A. schätzte die Anbaufläche für 1921 auf 27 577 000 Acres gegenüber 36 981 000 Acres im Vorjahre. Nach dieser Berechnung wäre allein eine Verminderung der Anbaufläche um 24,7 Prozent eingetreten. Der Erfolg geht deutlich aus den Produktionsstatistiken hervor. Amerika erntete im Jahre 1913 allein 14 156 000 Ballen; im Jahre 1920/21 stellte sich die Ernte auf 13 440 000 Ballen. Im Jahre der Propaganda zur Verkürzung der Anbaufläche konnte nur eine Ernte in Höhe von 7 954 000 Ballen erzielt werden. Nur allmählich machte sich die Produktion im Baumwollgürtel von den Fesseln frei. Im Jahre 1922/23 konnten nur 9 762 000 Ballen geerntet werden und im Jahre 1923/24 immer erst noch 10 140 000 Ballen. Erst in diesem Jahre wird der Ertrag auf über 15 Millionen Ballen geschätzt. Damit ist der Erntertrag von 1923/24 überschritten und das Rekordjahr 1914/15, das 16 135 000 Ballen erbrachte, beinahe erreicht.

Diese Entwicklung ist ein gutes Zeichen für die Normalisierung der Verhältnisse auf dem Weltmarkt. Hoffentlich werden wir sie bald in Form verbilligter Rohstoffpreise als Wohltat der Betriedigung der ganzen Welt empfinden.

Eine Industrienausstellung in Lissib.

Im März 1925 findet in Lissib (Lissabon) eine landwirtschaftliche Ausstellung statt, welche u. a. landwirtschaftliche Maschinen, Instrumente und Geräte, Gartengeräte, Milchproduktions-Maschinen, Braneremissionen, künstliche Dünger, Jagdgeräte und dergleichen umfaßt. Die größte Ehre für die Ausstellung bestimmen Waren und Maschinen wird über die Normen des russischen Einfuhrkontingents durch das Kommissariat für den Außenhandel der Sowjetunion in Moskau unter der Bedingung gestattet, daß diejenigen Waren und Maschinen, welche innerhalb zwei Monaten nach Schluß der Ausstellung nicht zurück angefordert sind, verzollt werden müssen.

Es wird besonders auf landwirtschaftliche Maschinen, wie allerlei Pflüge, Mähmaschinen, Elevatoren, ferner auf Einrichtungen für Mähmaschinen, Bürstfabriken, Mühlen, Stärkefabriken, Getreidefabriken und dergleichen aufmerksam gemacht. Die Firmen, welche an der Ausstellung teilzunehmen wünschen, müssen sich diesbezüglich mit der russischen Handelsvertretung bei der russischen Gesandtschaft in Warschau in Verbindung setzen.

Die polnischen Lokomotivbestellungen in Danzig.

Kontingenzstreitigkeiten gegen weitere Aufträge.

Der Verband polnischer Lokomotiv- und Waggonsfabriken überreichte dem „Kurjer Poranny“ zufolge, den maßgebenden Regierungskreisen eine Denkschrift, in der gegen die von der polnischen Regierung beabsichtigte Erteilung eines Auftrages der Danziger Werft für den Bau neuer Lokomotiven Stellung genommen wird.

Die Denkschrift weist das Eisenbahnministerium darauf hin, daß es in den Jahren 1920/21 mit den polnischen Fabriken einen Vertrag auf neue 2500 Lokomotiven abgeschlossen habe, deren Realisierung innerhalb der zehn Jahre 1921—1931 bestimmt wurde. Trotzdem habe die polnische Regierung im März 1922 eine Deklaration unterzeichnet, in der sie sich verpflichtet, der Internationalen Gesellschaft, zu der die Eisenbahnwerkstätten in Tross und die Danziger Werft gehören, einen Auftrag auf 900 Lokomotiven zur Ablieferung im Laufe von 15 Jahren zu erteilen.

Ein so bedeutender Auftrag, welcher außer halb des Landes erteilt wird, werde dazu beitragen, die deutsche (1) Arbeitslosigkeit für polnische Geld zu verringern, denn der Anteil polnischer Arbeiter an der Danziger Werft sei sehr niedrig (kaum 1 Prozent der allgemeinen Arbeiterzahl), dagegen werde dieser Auftrag die Arbeitslosigkeit in Polen vergrößern und die Erträge verschiedener polnischer Industriezweige, welche mit der Fabrikation der Lokomotiven eng verbunden sind, untergraben.

Deswegen sei die Erteilung eines Auftrages auf 900 Lokomotiven im Gesamtwerte von 240 Millionen Zloty an einem Polnischen, welcher Polen durchaus feindlich gesinnt (!!) sei, ein großes Unrecht gegenüber der polnischen Industrie. Im übrigen gingen von dem Betrag 80 Prozent für Rohmaterialien — nach Deutschland und nur 20 Prozent stellen Danzig als Arbeitslohn zu. Der Druck, welcher auf Polen ausübt werde (2) und die Bereitwilligkeit, die in Deutschland unbedingtester Verarbeitungsmaschinen nach Danzig auf Kosten Polens zu übertragen, um sie dort dem Lokomotivbau nutzbar zu machen, sei ein deutliches Zeichen der Feindschaft, die polnische Eisenbahnindustrie im Reime zu erdroffeln. Dies geschähe angesichts des Überflusses an Lokomotivfabriken in Westeuropa und besonders in Deutschland einerseits und andererseits, weil sonst keine Aussicht mehr bestünde, von Polen weitere Aufträge zu erhalten.

Die Denkschrift schlägt nun einen „Ausgang“ vor, der ihrer Meinung nach, für beide Parteien annehmbar sei, namentlich der Danziger Werft statt Lokomotiven einen Auftrag auf den Bau von Handelschiffen im selben Werte zu erteilen.

Sie glauben nicht, daß die polnische Regierung dieser demütiglichen Vorkommnisse im Orientierten Stil gehaltenen Denkschrift auch nur die geringste Aufmerksamkeit schenken wird. Dieses Vorgehen ist immerhin infanter charakteristisch, als es wiederum: betätigt, welche Mittel gewisse polnische Kreise, die nie genug die wirtschaftliche Einheit Polens mit Danzig betonen können, gegen uns anwenden, wo es sich um ihre Privatangelegenheiten handelt. Hoffentlich wird Herr Minister Strakosky auch das seinige tun, einen neuen Konflikt auf diesem Gebiete vorzubeugen.

Weitere Einzelheiten des neuen Zolltarifs.

Die in der Nummer 113 des polnischen Gesetzblattes veröffentlichten Änderungen in dem bisherigen Zolltarif treten nun in Kraft ab 1. Januar 1926, falls der deutsch-polnische Zollkrieg bis dahin beendet sein wird. Widrigenfalls wird der bisherige Tarif weiterbestehen.

Im neuen Tarif erziehen u. a. auch folgende Artikel eine Zollverhöhung bzw. -ermäßigung: Fär- und Feinereis, 70 (bisher 45) Zloty pro 100 Kilogramm; Zäpfel und Schüssel bis 300 Gramm Gewicht 160 (80) und über 300 Gramm 100 (50); Zinblech 30 (20); Antimonien 1250 (auf 50 Zloty bis 50); Hartöl 80 (50); geschliffene Glaswaren 800 (400); Gummi, Gummi 150 (80); Tabaccwaren 30 (20); Federn 30 (15); Damm 130 (65); Bürstzuder 60 (45); Feinzuder 30 (15); Händerleins und Ale 250 (150); ungeschweifte, trockene Früchte 50 (35); Gelatine 27 (190); Schokolade 150 (120); und 11a 150 (100); Postalt und Rindbr 645 (455); alacrische und jantische Sand, doppelte 1250 (einsig, Dreier und Leder unverändert); Arolidiller 1900 (800); Schuhwaren von 900 bis 1200 Gramm Gewicht 750 (500); von 600 bis 900 Gr. Gewicht 875 (500); unter 600 Gr. Gewicht 1400 (800) Zloty pro 100 Kilogr. Prozentual ist der Zoll erhöht worden: Elektrobleche Artikel 25 Prozent, Porzellan und Porzellan Artikel 25 Prozent, Isomaltische Zellen 30 Prozent, Eisen und Stahl 20 Prozent, Schrauben und Nieten 20 Prozent, Ketten 30 Prozent, Faserwaren 25 Prozent, Unverändert blieben chemische Stoffe, Zinnbleche, Zinsen und Zeheln, jentige Kleidungsstücke, Fische, Felle, Galanteriewaren, Schreibmaterialien (außer Tinte), Schirme, Stöcke, Knöpfe, Zolentartikel und dergleichen.

Die Förderung der Ruhrkohle.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 25. bis 31. Oktober im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 1 996 485 Tonnen Kohle gefördert gegen 1 906 300 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Kohlerzeugung stellt sich in den letzten Tagen der Berichtswache (in den Kohlereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 35 836 Tonnen gegen 409 784 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Produktionsförderung auf 69 944 Tonnen gegen 62 748 Tonnen bei sechs Arbeitstagen.

Die arbeitsmäßige Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 25. bis 31. Oktober im Ruhrgebiet 322 745 Tonnen gegen 322 783 Tonnen in der Woche vorher und 379 840 Tonnen im Durchschnitt des ganzen Jahres 1924, die tägliche Kohlerzeugung stellte sich auf 36 547 Tonnen (gegen 33 341 Tonnen bzw. 66 377 Tonnen), die arbeitsmäßige Produktionsförderung auf 11 667 Tonnen (10 458 Tonnen bzw. 16 439 Tonnen).

Wie steht es mit der polnischen Anleihe?

Die immer wieder in der polnischen Presse auftauchenden Gerüchte wegen schwebender Anleiheverhandlungen zwischen der polnischen Regierung und den ausländischen Kapitalisten haben die öffentliche Meinung Polens insofern ernsthaft beunruhigt, als sich diese Gerüchte meist einander aufheben und außerdem wird fast jede neue Nachricht wegen irgendeiner Anleiheverhandlung schon am nächsten oft auch bereits am selben Tage amtlich oder halbamtlich dementiert. Die öffentliche Meinung ist besonders wegen der schweren Folgen beunruhigt, welche die von der Presse hin und wieder mitgeteilten Anleihebedingungen für Polen mit sich ziehen werden.

Der „Cypres Poranny“ wandte sich deshalb an die maßgebenden Regierungskreise um genaue Informationen und es wurde ihm dort folgendes mitgeteilt:

Die Anleiheverhandlungen werden nach wie vor fortgesetzt und sie befinden sich bereits in einem günstigen Stadium. Der Abschluß sei jedoch in der Hauptsache von der Konjunktur der internationalen Politik, d. h. von der Realisierung der Verträge von Locarno, in erster Linie deutsch-österreichisch, abhängig.

Das amerikanische Kapital suchte für seine Unterbringung in Europa Friedensgarantien und es machte einzig und allein davon die Frist der Anleihegewährung, die Höhe der Zinskäufe, sogar die Höhe der mit der Subskription verbundenen Spejen abhängig.

Die Bedingungen, welche Polen für die neu auszunehmende Anleihe gestellt werden, stehen den Anleihebedingungen anderer Staaten nicht nach. Die Frist der Abschluß und der Einzahlung der Anleihe stehe also mit der Frist der Realisierung der Locarnoer Verträge im engen Zusammenhang und da sich Deutschland zur Annahme der Verträge bis zum 22. d. M. verpflichtet, sei auch mit dem Abschluß einer Anleihe für Polen erst gegen Anfang des nächsten Monats zu rechnen.

Pol-österreichische Verhandlungen. Die polnisch-österreichischen Verhandlungen in Warschau haben zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Polnische Seite wird zugesagt, daß die österreichische Einfuhr nach Polen im Rahmen des festgesetzten Einfuhrkontingents auf keine Schwertspitze setzen wird. Die polnischen Zollbefreiungen vom 15. Mai d. J. sollen bei früher bestellten österreichischen Waren nicht vor dem 1. Januar 1926 zur Anwendung gelangen. Die österreichische Regierung gewährt Tarifbefreiungen für den polnischen Kohlentransport nach Italien.

Russische Kohle für Frankreich. Angesichts der steigenden französischen Nachfrage nach russischer Kohle hat das Deutsche Reich acht ausländische Dampfer für den Kohlentransport nach Marseille gekauft und eine Reihe nordfranzösischer Dampfer gechartert. — Bei der Sowjethandelsvertretung in Italien ist ein besonderes Kohlenexportbüro gegründet worden. Bisher haben italienische Importfirmen für 11 Millionen Litre russische Kohle bestellt.

Verkehr im Hafen.

Ein gang. Am 11. November: Deutscher S. „Mreb“ (67) von Königsberg mit Holz für Ganswindt, Westerplatte; deutscher D. „Verba“ (487) von Pillau mit 12 Passagieren für Nordb. Lloyd, Hafenamt; deutscher D. „Fannah Höllen“ (287) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiff-Kontor, Hafenamt; deutscher D. „Mert“ (461) von Hamburg via Königsberg mit Gütern für Lehnte & Zieg, Freieinfuhr; dan. D. „C. Jafobsen“ (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Hafenamt; norw. D. „Lorgred“ von Stettin, leer für Bergensie, Hafenamt; engl. D. „Kowno“ (1477) von Hull mit Passagieren und Gütern für Sherman Wilken, Uferbahn; deutscher D. „Malina“ (185) von Harmond mit Fringen für Reinhold, Hafenamt; deutscher D. „Lea“ (293) von Rotterdam mit Reisfrachten; deutscher D. „Planet“ (478) von Harmond mit Fringen für Reinhold, Danzig; schwed. D. „Egal“ (512) von Kalmar mit Gütern für Lehnte & Zieg, Hafenamt; deutscher D. „Normal“ (183) von Harmond mit Fringen für Reinhold, Hafenamt; lett. D. „Kambava“ (1170) von Cent, leer für Lehnte & Zieg, Westerplatte; deutscher D. „Ziegfried“ (55) von See als Kohlenfrachter mit Sprit; lett. D. „Paltanore“, leer für Arins, Westerplatte; franz. D. „Virginie“ von Mreel mit Auswanderern für Poros, Hafenamt.

Ausgang. Am 11. November: Dan. D. „Nordboen“ nach Waia mit Huder; deutscher D. „Verba“ nach Zwinmünde mit Passagieren; schwed. D. „Pillau“ nach Coenbura mit Gütern; schwed. Sch. „Balder“ nach Coenbura, leer; epländ. D. „Jan Kofka“ nach Neval mit Zensin und Zool. „Naphtha II“ (400) nach Neval mit Petroleum; engl. D. „Lauriger“ nach Sibau mit Gütern und Passagieren; deutscher D. „Cereus“ nach Sunkswall mit Gütern; schwed. D. „Auen“ nach Sflo mit Kohlen; schwed. D. „Wollund“ nach Stockholm mit Holz; deutscher D. „Claus“ nach Zwinmünde, leer; poln. D. „Elska“ nach Pillau mit Getreide. Am 12. November: Estländ. Leichter „D. I“ (165) nach Ödingen mit Kohlen.

Neue Hafenhäuser in Spanien. In Spanien werden verschiedene Häfen ausgebaut, wobei die Arbeiten auch an ausländische Firmen vergeben werden. Die in Wert, Rederei und Hafen“ berichtet wird, sind die wichtigsten dieser Renanlagen die Rat-Deuten in Bilbao, deren Kosten auf 12 Millionen Peseten geschätzt werden. Ein anderer wichtiger Bau ist der eines Trockendocks von Cadix dessen Ausführung wahrscheinlich einer deutschen Firma anfallen wird. Die Erweiterungsbauarbeiten im Hafen von Oueloa sind einer holländischen Firma übertragen; die alte Firma führt auch die Hafenerweiterungen in Algeciras und Sevilla aus. Da man in Santander infolge der neuen Eisenbahnverbindung nach dem Mittelmeer mit einem steigenden Verkehr rechnet, so wird dort der Hafen mit einem Kohlenaufwand von 3 Millionen Peseten ausgebaut. Die unterirdischen Arbeiten im Hafen von Montriil werden fortgesetzt, sobald Geldmittel dafür vorhanden sind.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Sam. g. 12. 11

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Lotz 1,79 anziger Gulden
1 Dollar 5,20 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 12. November. (Nichtamtlich.) Weizen, weiß 12,00—12,50 G., Roggen 118 Pfd. 7,75—7,80 G., Wintergerste 8,50—8,75 G., Braugerste 9,50—10,25 G., Hafer 8,50—8,65 G., Hafer, gelber, 8,00 G., fl. Erbsen 10,00—11,00 G., Viktoriaerbsen 13,00—16,00 G., grüne Erbsen 13,00—15,00 G., Koggenfleis 5,50—5,70 G., Weizenfleis 6,25—6,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

Menschen und Schiffe in der Kaiserlichen Flotte.

Von E. Perrius.

I.

Es war im Jahre 1890, und ich war Adjutant bei dem Kapitän zur See Sch., der den Spottnamen „Parfümker“ trug. Ich war Kommandant einer Ausfallforvette, der „Baben“. Mit dieser Art Schiffe wußte man nichts anzufangen, daher stammte wohl auch die ausgefallene Bezeichnung „Ausfallforvette“. Wir lagen meist im Hafen von Kiel verankert. Der Kommandant wohnte an Land, wo er am Schwanenweg eine Villa besaß, die, wie der Matrosenmund sagte, „mit Vordmitteln“ erbaut war. Ganz so schlimm war es nicht. Aber auch im Reichstag kam zur Sprache, daß Sch. ein wenig zu naiv fiskalisches Eigentum für Privatwende im Anspruch genommen hätte. Ich gebe nur Tatsachen wieder, und ernehme meinem Tagebuch: „Bei mir auf Waage meldeten sich heute morgen, vom Kommandanten zur Arbeit an Land in seiner Villa befohlen, zwei Maschinenmaate für die Herstellung elektrischer Klingelleitungen, ein Zimmermann und zwei Geiten für den Bau eines Hülsenkales im Garten, ein Schuster, der anag, er solle die Stiel der Frau Kapitän befehlen — er hatte Vorbieder u. a. m. bei sich — und ein anderer Schuster, der ausfragte, er hätte Befehl, das Schauffelpferd der Kinder des Herrn Kapitän neu zu stopfen u. m.“; im ganzen waren es 12 Leute, die wochenlang von Bord gingen, also dem Dienst entzogen wurden, um im Heim des Kommandanten am Lande Privatarbeiten zu verrichten. Alles nötige Material wurde von Bord mitgenommen.

Ich könnte ein dickleibiges Buch schreiben mit dem Titel: „Mit Vordmitteln angefertigt“. Von oben hing der naive Mißbrauch fiskalisches Eigentums, d. h. des Geldes der Steuerzahler, an. Wilhelm II. verurteilte für seine wasserigen Privatvergnügungen der Kaiserlichen Marine so viele Kosten, daß Tirpis sich seine letzten Haare ausraufte, wenn er die Position im Reichstag verteidigen mußte. Er konnte es oft nicht, und so wurde wieder „gehoben“. Wilhelm II. verlangte für seine Jagd „Sphenaxler“ immense Summen. Was war die Jagd an und für sich schon ein blödsinniger Luxus! Der dicke Goldstreifen allein, rund um das ganze Schiff herum, verschluckte alljährlich ungezählte Tausende. Der Betrag dafür erstreckte natürlich an anderer Stelle, wie es eben vielfach geschah.

Der große Kreuzer „Kaiserin Augusta“, der um die Jahrhundertwende in den ostasiatischen Gewässern weilt, wurde 1898 bis 1900 vom Kapitän zur See G. kommandiert. Ich war Navigationsoffizier. G. hatte in letzter Zeit verschiedene Landreisen gemacht, hatte in London als Marinetaatbegehrten gearbeitet und war seinem eigentlichen Beruf stark entfremdet. Er zog es vor, auf Yacht oder Regentboot zu flanieren, als in schmutzigen chinesischen Hafenorten zu liegen oder gar auf dem Meere herumzugondeln. Die „Kaiserin Augusta“ war ein sehr schnelles Schiff, so wurden wir viel umhergeholt. G. wurde vom Monat zu Monat unglücklicher, er konnte die Seefahrt nicht ausstehen. Bei jeder Gelegenheit, wenn der Admiral einen neuen Auftrag für eine Reise fandte, versuchte er sich zu drücken, dringende Kesselreinigung, Reparaturbedürfnisse u. a. m. als Grund der Nichtfahrbereitschaft vorzubringen. Das waren aber nur Tropfen auf den heißen Stein. Da erleuchtete sich des G. Hirn, er verfiel auf folgenden grandiosen Gedanken: Das Deck der „Kaiserin Augusta“ war aus Holz. So legte G. in die Welt, das Deck ist ganz schadhast, es muß in einer Grundreparatur ausgetauscht werden. Er bearbeitete den Geschwaderkommandanten, der bei uns eingeschifft war, unablässig, bis dieser ein entsprechendes Gutachten schrieb. „Ich darf es nicht verantworten, das Schiff einem Leuten auszuliefern“, so hieß es in dem Bericht, das Deck könnte eingeschlagen werden.“ Es dauerte allerdings noch erhebliche Zeit, bis G. den Erfolg seiner Bemühungen buchen konnte. Die Erlaubnis zur Reparatur traf aber schließlich ein. Am 19. Oktober 1899 dampften wir nach Shanghai ins Dock, wo das Schiff viele Monate lag. Die Firma Farnham verdiente rasende Summen. — Die Aussicht, das Deck könne bei einem Leuten eingeschlagen werden, wurde von jedem Fachmann belächelt. Außerordentlich zufrieden mit dem vergnüglichen Aufenthalt in Shanghai, wo Kommandant und Offiziere am Lande wohnten, war jedermann an Bord, hinunter bis zum letzten Matrosen. Die Fronte des Schiffes wollte es, daß die „Kaiserin Augusta“ kurze Zeit darauf in die Heimat zurückkehrte, weil die Armierung des Schiffes — nur kleine 15-Zentimeter-Geschütze — gänzlich unmodern war. Eine Verbesserung der Armierung hätte wahnsinnige Summen verschlungen; so wurde die „Kaiserin Augusta“ in ein Werkstättenbassin bafiert, wo sie allmählich mit ihrem schönen neuen Deck vermoderte.

Ich hatte mir einen Ruf als ipariamer Messerforscher erworben. Messerforscher heißt etwa soviel wie Hausfrau an Bord. Man erhält die Gelder vom Zahlmeister und hat mit ihnen die Offiziere zu beköstigen. Die Tafelgelder sollen die Nahrung betreiben, die Messerfelder dienen der Anschaffung und Instandhaltung des Inventars, des Geschirrs, der Fischwäsche usw., sowie der Bezahlung von Koch und Keller. Ich habe als Messerforscher recht lehrreiche Erfahrungen gesammelt, vor allem die, daß man als Offizier immer noch dümmere ist, als der dümmste Steward, nämlich, wenns sich ums Geschäft handelt. Unendliche Mühe habe ich mir gegeben, jeden Betrag von Seiten der Angestellten zu unterbinden. Vergeblich war alle Mühe. Ich hatte 1902 auf einer Kreuzerforvette einen Steward, dem ich nicht trante. Deshalb bezahlte ich die Rechnung am Lande selbst, den Schlächter, den Grünkrauthändler u. a. m. Kaffee und Tee, Zucker und dergl. ließ ich mir aus Hamburg direkt schicken. So glaubte ich mich gegen Uebervorteilung gesichert zu haben. Ich wunderte mich, daß zwanzig Pfund Fleisch zum Mittagessen für 15 Messerfelder nicht ausreichten. Beim Schlächter erkundigte ich mich. „Nun, ich habe gestern dem Steward 20 Pfund übergeben, das muß für die Herren überreichlich genug sein.“ — Ich antwortete: „Gut, schicken Sie morgen wieder 20 Pfund.“ Als am nächsten Tage das Kochboot am Fallreep anlegte und der Steward mit dem Marktort ihm entlieh, hand ich mit einer Wiegeschale bereit. Ich wog ab, es waren nur neun Pfund. Ich sagte dem Steward, ich hätte doch 20 Pfund bestellt, er zuckte mit den Achseln: „So hat mir der Schlächter das Pakci übergeben.“ Nachforschungen stellten ich an, das Ergebnis war: Auf dem Wege vom Schlächterladen zur Landungsbrücke wurde als Regel vom meinem Steward in den Korb seiner Frau das Filet in guter Quantität und Qualität gelegt, der weniger gute Rest gelangte an Bord. Ähnlich war es mit anderen Einkäufen. So ernährte die Offiziersmense E. M. S. „L.“ menschenfreundlich die Stewardfamilie nicht nur, sondern auch die aus dem fernen Fremdenkreise. Was an Zucker und Kaffee fehlte, wurde auf folgende Art besorgt. Bei der Zeugamfierung fragte ich einen Stewardmaaten, wo er seine fehlenden Zeugbeutel habe. Er antwortete: „Die hat der Herr Steward.“ — „Wozu braucht der sie?“ erkundigte ich mich weiter. „Nach längerem Schweigen kam es heraus: „Damit trägt der Herr Steward immer Kaffee, Zucker, Gewürze usw. an Land zu seiner Frau.“

II.

Wilhelm II., der oberste Kriegsherr der Flotte, hat aus meiner Uebervorteilung das — bemerkt nicht in bester Absicht. Verschärfte aus eigenem Willen heraus einen Krieg

zu beginnen, dazu fehlten ihm die nötigen Qualitäten, der nötige Mut. Er fügte sich der Militärclique um den Druck der Adulanten, die ihn schon lange „Feigling“ schalteten. In der Tat, Wilhelm II. war, wie fast jeder Mannheld, feige. Nie vergesse ich folgendes Erlebnis: Auf der Kieler Werft beim Stapellauf war es. Wilhelm II. schritt, überfüllt mit Orden, nach der Treppe hinab, um das Ablösen des Schiffes zum Wasser anzusehen. Ein schmaler Weg war für ihn freigelassen. An beiden Seiten standen Menschenmassen, vor ihnen die Reihen der Offiziere und Matrosen. Gerade passierte er den Platz, wo ich salutierend stand Da, ein lautes Krachen! Ich glaube, eine der Streden, die das Schiff hielten, war umgefallen. Wilhelm stolperte einige Schritte zurück, starrte nach dem Ort, woher der grell die Luft durchschneidende Ton gekommen war. Seinen rechten Arm hatte er wie abwesend über den Kopf erhoben. Leidenblau war er, ich sehe noch immer seine zu Tode erschrockenen Augen vor mir.

Wilhelm II. ist für das Ueberhandnehmen des Kriegsgewittes in der Flotte durch seine bramarbasierenden Reden verantwortlich, und so auch mitter für den Ausbruch des Krieges, in den wir hineingeschlittert sind, um ein Tyrph-Wort zu gebrauchen. Es wäre ihm bei einiger Energie leicht gewesen, die Einflüsse der hohen Militärs und der Adulanten niederzuhalten. Aber man darf nicht von Energie sprechen, wenn man an Wilhelm II. denkt, der hatte nur ein großes Mundwerk.

Was mich selbst angeht, so gestehe ich unverschämten ein, daß ich als blutjunger Leutnant kriegerische Betätigung herbeisehnte, glaube, erst das schwarze Band im Knopfloch würde meine ganze Seligkeit bedeuten. Mit fortstreichendem Alter änderten sich meine Ansichten. Schon die Erfahrungen, die ich im spanisch-nordamerikanischen Kriege auf den Philippinen sammelte, ließen mir das Widersinnige und Verbrecherische jeder Kriegsführung zum Bewußtsein kommen. Einen unauslöschlichen Eindruck machte dann einige Jahre später ein Gespräch mit einem japanischen Soldaten auf mich, als ich mit meinem Schiff in Chemulpo, dem Hafen der koreanischen Hauptstadt, Seoul, lag. Es war während des russisch-japanischen Krieges, am 15. Juli 1904. Ich stich, am Lande spazieren nehmend, auf viel japanisches Militär. Ein Truppentransport war gerade angelangt. Von der mandchurischen Grenze geschickt, ich geriet ins Gespräch mit einem sehr intelligent aussehenden jungen Soldaten. Er sprach fließend Englisch. Ich äußerte ihm gegenüber, daß ich die Haltung der Truppen bewunderte, sie schienen alle mit heller Begeisterung kämpfen zu wollen. Er lächelte ironisch, und als er ein wenig Vertrauen gefaßt, erklärte er mir mit dünnen Worten, daß von Begeisterung bei wenigen die Rede sein könne. Unter den Offizieren seien vielleicht einige vom alten Samurai-Geist Befangene, aber die gemeinen Soldaten wären fast durchgängig lieber daheim geblieben. Dann erzählte er mir, er sei Student, gehöre zu den Sozialisten, vermüßte die Auswüchse des Kapitalismus und Militarismus, die schuld an diesem Kriege seien wie ebenso an dem vorausgegangenen gegen China. Auf meinen Einwände, die Ueberbevölkerung Japans müsse doch zum Expansionsdrang führen, lachte er hell auf. „Ueberbevölkerung“ sagte er. „Glauben Sie auch solche Märchen? Kein Gedanke. Sie waren doch schon, wie Sie sagten, im Norden Japans. Dort gibt es noch weite Strecken völlig unbewohnten Landes. Er hatte recht, ich erinnerte mich, in der Umgegend von Sakodate sehr wenig Menschen angetroffen zu haben, in der Nähe von Sapporo weite Terrains beherrscht zu haben, wo Urwälder von fabelhafter Ausdehnung zu finden sind, in denen Wölfe und Bären haufen. Der weitere Verlauf des Gesprächs mit dem japanischen Soldaten brachte mich zu der Ueberzeugung, daß der Mann völlig aufgeklärt war, wußte, daß Kriege nur von einer Handvoll geld- und ruhmstüchtiger Menschen inszeniert werden und daß das arme, dumme Volk nur seine Haut für diese Salunken zu Markte tragen muß. Von nun an beschäftigte ich mich mit pazifistischen Fragen, und meine Lektüre bestand vielfach aus Werken über Völkerverständigung und Abrüstung. Das war allerdings wenig passend für einen Kommandanten eines 2. Majestät Schiffes!

Aus dem in den nächsten Tagen im Verlag J. F. W. Diez Nachf. Berlin erscheinenden Buch des bekannnten Marine-schriftstellers und Pazifisten E. Perrius.

Der verklagte Rhebive.

Prozeß deutscher Seelente gegen den Erlkönig von Aegypten.

Zeit über anderthalb Jahren schwebt vor dem Kieler Gericht ein Prozeß, den deutsche Seelente gegen den Rhebive Abbas Simi II., Erlkönig von Aegypten, angestrengt haben. Es haben vier Termine stattfinden müssen, da der ehemalige ägyptische Nachthaber nirgends aufzufinden war, dann sein Generalvertreter nicht erschienen war, die Vollmacht nicht zur Stelle war usw. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Auf der Motorjacht des Rhebiven waren als Führer Graf von der Rede und als Bedienungsmannschaften zehn deutsche Seelente angestellt. Wegen unberechtigten Gehaltsabzuges wurde der Führer bei dem Rhebive vorstellig und erhielt darauf seine sofortige Entlassung. Die Mannschaft brachte ihrem Kapitän bei seinem Scheiden drei Kurras, was den Rhebiven in fürchterliche Wut versetzte. Er beschimpfte die Leute mit den Worten: „Ihr Schweine, ihr Luder, ihr Holschwelken, mit eurem schmutzigen Leibgarde fünfundsiebenzig Kilometer weit durch mooriges Sumpfgelände ins Innere Anatoliens schleppen und sie dort bei Wasser und Brot und reichlicher Prügel drei Tage einsperren. Ohne jede Verpflegung wurden sie nach Deutschland abgehoben. Die Klage gegen den Rhebiven lautete auf rückständiges Gehalt, Verpflegungsgelder und Löhngeld. Jetzt wurde in der Angelegenheit vom Oberlandesgericht Kiel ein Urteil gefällt. Der Erlkönig wurde zur Tragung der rückständigen Gehälter und Verpflegungsgelder bis auf seine Abzüge verurteilt, ferner zur Tragung von zehn Efelst der Gerichtskosten. Was er an Löhngeld für die Freiheitsberaubung, Verschleppung der Leute und deren Durchpflegung zu zahlen haben wird, darüber wird erst später beschloffen werden, da noch Verhandlungen vor dem Landgericht schweben. — Ob Seelente und Gericht jemals einen Pfennig von dem Gelde sehen werden?

Das im Meere versunkene Dorf.

Eine hochbedeutende Entdeckung hat kürzlich der Obenburger Meeresforschungs H. Schütte gemacht. Ein Landmann aus Stollham in Buttjadingen, am Jadebusen gelegen, teilte ihm mit, daß bei Föhns — innerhalb des sogenannten August-Gröbers, der 1854 durch Eindeichung entstand — beim Pflegen ein Pferd in einen Brunnen gefallen sei, der sich mitten im Ader nicht unter der Erdoberfläche befand.

Bei näherer Untersuchung der bezeichneten Gegend ergab sich, daß dort unter dem Schutt der Festlandsee von Gwarden Burt an Burt (alte Häuserplätze) im Boden hielten. Von diesen Resten alter Wohnstätten ist nichts zu sehen, weil sie etwa 20 Zentimeter mit Klei (angeschwemmtem Sand) überdeckt sind, so daß das ganze Land ziemlich eingeebnet ist. Bei einer bis zu drei Meter tiefe vorgenommenen Untersuchung

wurden von Rektor Schütte typische Zeugen alter Wohnstätten zutage gefördert: Holz, Holzbohle, Scherben, Hausrat usw. Die bisherige Untersuchung ergab einwandfrei, daß dort ein alter Dorfplatz unter dem jungen Marisch begraben liegt. Es ist noch nicht ermittelt, um welches untergegangene Dorf es sich hier handelt. Wahrscheinlich hat in der Gegend der Ort Wisse gelegen, der in den Urkunden des 14. Jahrhunderts genannt wird. Vielleicht ist das Dorf von der Antonieflut des Jahres 1511 überschwemmt worden und untergegangen.

Daß die Stehlung bis in diese Zeit bestanden haben kann, bezeugen die großen Ziegelfeste, die bei einer Grabausgrabung zutage gefördert wurden. Der Geologe Schütte schließt aus der Tiefenlage der alten Wohnstätten, die 3,10 Meter unter der heutigen und etwa 1,60 Meter unter Normal Null liegen, daß sich die Rüste in den letzten Jahrhunderten beträchtlich gesenkt hat.

Aus dem Osten

Neue Brände in Pommern.

Im Stadtwald-Restaurant in Stargard brach Feuer aus. Die Bewohner bemerkten den Brand, als die oberen Wohnräume des Hauses bereits ein Flammenmeer waren. Der Feuerwehr gelang es, den Brand erfolgreich zu bekämpfen. Dennoch ist das Gebäude schwer beschädigt, das Dachgehöb vernichtet sowie Wohnungs-einrichtungen verbrannt. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Man vermutet, da Explosionen wahrgenommen wurden, daß Brandstifter mit Brandbomben gearbeitet haben.

In Kolberg äscherte ein vorhergehender Brand den ruhigen Kornspeicher in der Lindenallee ein. Das Feuer wurde erst bemerkt, als gewaltige Rauchmassen dem Gebäude entströmten. Unter Verwendung von Gasmasken konnten die Wehrleute das Feuer bekämpfen, welches sich bereits über den ganzen oberen Boden verbreitet hatte. Nicht nur 27 000 leere Säcke unterhalb des Daches sondern auch die mit Kleie und Getreide gefüllten Säcke sowie die Dachbalken brannten. Es dürften circa 8000 Zentner Getreide mitverbrannt sein. Der Schaden wird auf über 40 000 Mark geschätzt.

Saug-Erträge des Stettiner Hafns.

Das Jahr 1924 (I. 4. 24 bis 31. 3. 25) hat nun im allgemeinen recht zufriedenstellende Saugergebnisse gezeigt: 99 720 Zentner wurden gefangen, eine Menge, wie sie seit 1900 noch nicht erbeutet wurde. Die große Zahl ist in erster Linie auf den massenhaften Stintfang des vergangenen Winters zurückzuführen. Trocknen kann aber auch der Wert des Gesamtertrages als gut bezeichnet werden, weil andere weniger wertvolle Fischarten, wie Kletel, Stidling und Kaulbarsch, die in anderen Jahren einen großen Teil des Sauges ausmachen, in unvorhältnismäßig geringer Menge gefangen wurden.

Von den Fischen, die dem Haffischer sein Brot bringen, wie Kal, Fische, Vlei und Pech, wurden beträchtliche Mengen angelandet. Der Floss- und Bleifang stand hoch über dem Durchschnitt. Im Farsch brachten die Jahre 1920 und 1922 auffallend hohe Erträge. Seitdem entspricht der Fang etwa dem Jahresmittel. Quappe, Schleie, Güter und Hofseder wurden in größeren Mengen gefangen als im Jahre 1924, von der Karasche das Vierfache von 1923. Immer schlechter geworden ist der Fang von Lachs, Meerforelle und Maifisch (Stute). Während 1900 noch 5800 Zentner Maifische gefangen wurden, sind die Erträge jetzt ganz unbedeutend. Lachs und Meerforelle sind geradezu Seltenheiten geworden, ähnlich wie Stör und Rennango. Gelegentlich werden noch Doris und Flundern beim vorübergehenden Durchgang durch das Haff gefangen. Auch der Fang von Wels, Karpfen, Barbe und Schnäpel (Dilkegaräne) ist so verschwundend klein geworden, daß er für den Gesamtertrag nichts mehr ausmacht.

Aus dem Angeführten geht wohl zur Genüge hervor, daß die Fischerträge des Stettiner Hafns und seiner Nebengewässer durchaus als befriedigend bezeichnet werden können.

Elbing. Jetzt wird's eilig! Um das Haus, das die Stadt Elbing an der Johannisstraße mit einem Kostenaufwand von 250 000 Mark errichtet, noch vor Eintritt des Winters unter Dach zu bringen, wird jetzt mit Ueberhinden unter Verwendung des elektrischen Lichtes bis in den späten Abend hinein gearbeitet. In mehreren Schichten wird auch am Bau der Turnhalle bei der Altst. Knabenstraße am Getreidemarkt gearbeitet. Das elektrische Licht ist auch hier der Helfer. Mit dem Eintritt der Dunkelheit flammen die elektrischen Bogenlampen auf und spenden den Männern die nötige Beleuchtung. Bis vor kurzer Zeit ließ man die Arbeiter wegen ein paar Pfennigen Lohnhöhe wochenlang ruhen.

Heilsberg. Hellscher und Kriminalpolizei. Auf dem Landratsamt in Heilsberg wurde in der Mittagspause ein Einbruch verübt, bei dem dem Täter über 200 Mark bares Geld in die Hände fielen. Zur Aufdeckung dieser Tat ließ man sich eine Hellscherin kommen, deren Angaben tatsächlich Staunen erregend waren und von deren Nichtfakt man sich zum Teil überzeugen konnte. Das gesamte Material ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Auch die Maschinenfabrik Schütz ließ sich zur Untersuchung des bei ihr vor einiger Zeit ausgebrochenen Brandes dieselbe Hellscherin kommen, die den Fall aufklärte. Der Brand ist dadurch entstanden, daß einer der Arbeiter während der Arbeitszeit rauchte und dann die brennende Zigarre in der Redakteur verreckte. Den Rod hängte er in einen der Kleiderhaken, wo bald das Holz Feuer fana, das sich dann nachts schnell ausbreitete.

Vibau. In eiligem Wasser umgekomen. Sonnabend abend, als es bereits zu dämmern anfang, vernahmen auf dem Entenraud befindliche Jäger Hilferufe aus der Richtung der „Zionsinsel“. Ein Jägerboot begab sich sofort auf die Suche und fand alsbald auch im Schilf drei Männer bis zum Hals im Wasser stehend. Der eine von ihnen war bereits ertrankt und wurde von seinen Leidensgenossen über Wasser gehalten. Mit unglücklicher Mühe gelang es ihnen, die drei Personen in das für höchstens 2 bis 3 Personen berechnete Jagdboot zu heben. Jetzt erwiebs es sich aber, daß es leider nicht möglich war, das bis zum Neuhafen beladete Boot zu stoßen ohne in Gefahr zu geraten, sofort zu kentern. Es blieb daher nichts übrig, als um Hilfe zu rufen, bis ein zweites Jagdboot hinzugeschossen kam. Unterdessen hatten auch die beiden noch lebend aus dem Wasser gezogenen das Bewußtsein verloren.

Nach Entlastung des ersten Bootes begannen sich beide Boote eiligst am Ufer, wo sofort die Wiederbelebungsvorkehrungen an den Geretteten vorgenommen wurden. Zwei von ihnen, Andrei Rosenthal und Fr. Schulz kamen zum Bewußtsein, während der dritte, Ernst Rosenthal, sich als tot erwies. Nachdem die Geretteten die Sprache erlangt hatten, stellte es sich heraus, daß noch ein vierter, ein Andrei Maruschewitsch, auf dem See geblieben und dort umgekommen war. Nach der Erzählung der Geretteten haben alle vier die Absicht gehabt, nach der Barkau hinauszufahren, am dort zu fischen. Zwischen der Einfahrt zur „Reine“ und der Zionsinsel“ schlug der Wind unerwartet die Segel um, wobei das Boot zum Kentern gebracht wurde.

Staunt!

wie gewaltig billig die **Damenhüte** bei uns sind.
 Feine Samthüte 13,75, 13,00, 8,00
 12,50, 11,50, 10,00, 9,00, 8,00
 Überzeugen Sie sich selbst!
 — Sparterie sehr billig! —
Dresdner Hutmodenhaus
 Breitgasse 116 Fernspr. 5518

Billigste Bezugsquelle
 für Toilette- und Kernseifen, Waschmittel
 Parfümerien Geschenkartikel
Seifenhaus Schlicht
 III. Damm 14. Telefon 5609

Sie sparen viel Geld! wenn Sie Ihren Bedarf in der Kleiderbörse, Poggendorf 87, decken. Sehr gut erhaltene Damen- und Herren-Wintermäntel, Kostüme, Cutaway-Anzüge, Wäsche, Schuhe usw.

Kränze und Sträuße
 zum Totensonntag liefert in geschmackvoller Ausführung von **2.- Gulden** an aufwärts
Gärtnerlei Amselhof, Heubude
 Dammstraße 35 — Telefon 7846

Klempnerlehrling,
 nicht unter 18 Jahren,
 stellt ein G. Plogh,
 Klempnermeister,
 Paradiesgasse 27.

Plätterei
 können Damen vor- und nachm. gründlich erlernen
Schmiedegasse 3,3.

Verh. Mann, d. sämtliche Reparaturen übernimmt, sucht Stell. als Hausmeister oder Portier.
Jerrmann, Langg. Wall 10

Junge Frau sucht Wäsche- und Reinmachefelle
 III. Bädergasse 9, p., 2. Tür

Jung. Mann, 21 Jahr, verb., Beruf Zimmergehilfe, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 4838 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Junge Frau sucht Stellung, gleich welcher Art. Ang. u. 4840 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Jung. Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Beschäftigung für nachmittags v. 3 Uhr ab. Ang. u. 4836 B. a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Einen Anzug für 1 Gulden
 kann ich Ihnen nicht geben, wohl aber kann ich Ihnen zu folgenden spotbilligen Preisen verkaufen:

- Schwedenmäntel 75.-, 65.-, 55.-, 48.-, 42.-, 39.-, **35,00**
- Schwarze Winterpaletots la Eskimo . . . 85.-, 78.-, 68.-, 58.-, **48,00**
- Schwarze Rockpaletots bes. preiswert **25,00**
- Winter-Joppen 42.-, 38.-, 35.-, 29.-, **25,00**
- Elegante Herren-Anzüge 75.-, 65.-, 55.-, 45.-, **38,00**

Auf Wunsch Teilzahlung
Bekleidungs-Haus London
 nur II. Damm Nr. 10 nur



Weine kauft man am besten und billigsten in der **Kasino-Weinhandlung**
 Meißergasse Ecke Vorstäd. Grab.

Kredit geben wir und bei Anzahlung die Ware **sofort mit!**
Herren-Anzüge
Herren- u. Damen-Mäntel
Kostüme :: Regenmäntel
9 Danziger Textilhaus 9
Lange Brücke

Rohe Felle aller Art
 kauft zu den höchsten Tagespreisen
W. Drews, Lederhandlung
 Danzig, Milchkanengasse 14 19743
 Langfuhr, Hauptstraße 28
 Zweiggeschäft: Oliva, Am Markt 11

Alkoholfrei
Speisehaus Edelweiß
 Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch
 Kaffee und eigenes Gebäck
 Solide Preise 19464
Goldschmiedegasse 30
 Telefon 611

Sämtliche Weißzeugnäharbeiten, v. d. einfachsten bis zu den feinsten Genres, werd. billigst und prompt ausgeführt. (16 910a)
Mahlilde Wegener,
 Samsingasse 12a, 1.

Esperanto-Unterricht
 erteilt W. Machajinski, Demnitzwall 2, Souer.

Böden in Töpfe,
 Wannen und Wäschekessel werden eingeseht. (10385)
Kuschinsky,
 Dlapoergasse 5, Hof, 1 Tr.

Lampenschirme
 auch für Petrol. u. Gas sowie Zierlisen fertigt an
M. Speiser,
 Paradiesgasse 35, hochp.

Clubgarnituren,
 einzelne Sessel in Leder u. Gobelin, Chaiselongues m. u. ohne Beistühle, Sofas in Plüsch u. Gobelin, Auflege-Matratzen billig zu verkaufen. (16 958a)

Günstige Zahlungsbedingungen! Verkauf auch an Wiederverkäufer.
Rudolf Werner,
 Tapezierer,
 Tobiasgasse 27, 1.

Neue Ladungen
Winterkartoffeln
 wieder eingetroffen und billig zu hab. im Speicherr
Gospfengasse 49,
 Telefon 1769.

Gut erhaltener
2reihig. Wiener
 zu kaufen gesucht
Kleiche, Hausdor Nr. 5.

Tausche
 gr. Stube, Küche, m. Gas, u. gr. Boden, Nähe Weidengasse, gegen Stube u. Kabinett, auch Stadtgeb. od. Dhr. Ang. u. 4837 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten (16 952a)
 Egl., Marienstr. 29, 1 L

2 große möbl. Zimmer evtl. Küchenanteil, zu vermieten Langgasse 75, 3.

Klein. sauberes, möbliertes Zimmer
 an anständige Dame zu vermieten
Wallgasse 19a, 2 links.

Gut möbliertes Zimmer
 an best. Herrn d. 15. 11. oder 1. 12. zu vermieten
Wallgasse 4b, rechts.

Junger Herr findet Schlafstelle
 mit Kaffee bei (16 911a)
Schulz, Prabant 22, 2.

Möbliertes Zimmer
 für junge Leute frei
Faulgraben 13, part.

Schlafstelle
 sofort frei
Schickaugasse 1, 2 Tr. r.

Jung. Ehepaar sucht groß. leeres Zimmer.
 Ang. u. 4839 a. d. Exp. d. „Volksstimme“ (16 910a)

Heubude
 Dam.-Sohlen u. -Abf. 4,00
 Fern.-Sohlen u. -Abf. 5,50
 Wasserstiefel-
 Sohlen u. -Abf. 7,50.
 Senfer, Klunderstraße 7.

Volkshilfe
 werden sachgem. u. billig repariert
Riegenstraße 3.
 Töpferarbeiten werd. billig u. sachgemäß ausgef.
Strehlan, Et.-Kathar.-Kirchensteig 12, 2 Tr.

Eröffnung

unserer großen

Spielwaren Ausstellung

Sonntag, den 15. November, nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Im Erdgeschoß unseres Geschäftshauses zeigen wir in sehenswerter Ausstellung viele schöne Sachen, welche ein Kinderherz erfreuen, und bitten wir um zwanglose Besichtigung der Ausstellung.

Ständige Ausstellung im III. Stock, wo die Kinder zur Belustigung gratis Karussell fahren können.



Sternfeld

Danzig Siliate Langfuhr

Gutes Piano
 preiswert zu verkaufen
Vorst. Graben 24, 1 Tr.

Eisern. Herd
 mit 2 Feuerstellen, kompl. sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen
Dhra, Südstraße 17 part. Eifert.

Schwarzer Gehrodanzug
 u. Grad für schlanke Fig., auf f. 40 G. zu verkauf.
Langgasse 43, 2 Tr.

Grubeofen
 gut erhalten, billig zu verkaufen (16 935a)
Küfische Gasse 6, 1 links.

Gramophonplatten a 1,50,
 Gramophon mit Platten 50 G. Böttchergasse 3 v. 1.

Gebr. Schaukelpferd
 zu verkaufen (16 923a)
Lobomst, Schidlitz, Weinbergstraße 12.

Einige Paare
 1/2 u. 3/4-Stiel
 zu verkaufen (16 921a)
Johannisstraße 15, 2 Tr.

Leber- und Gobelin-Clubgarnitur, Chaiselongue, Sofa
 billig zu verkaufen
Kellerhagenstraße 9, part.

Rindvieh
 sehr billig. Fähr.
Johannisstraße 59.

2 Wint-Heberzieh. u. mhr. Ang. f. gr. schl. Fig. bill. z. verb. Röperg. 22b 1. Rund.

Sackett u. Weste
 (Cordstoff) bill. f. Chauff. Fahrrad zu verkaufen
Schiffswinkel 18, part.

Kleine starke (16 914a) Dampfmaschine
 billig zu verkaufen
Heubude, Simeyab 18, 1.

Oberbett
 (fast neu), Meiderichstr., Berlin, Bettgestell mit Matr., Freischmiederei bill. z. verb. Tischlergasse 6 part.

Auf d. Ren. Marienkirchhof ist eine zementierte Familien-Graß für 3-4 Personen günstig zu verkaufen. Zu erfrag. A. Senke, 2. Damm 14, 2.

Kränze und Sträuße
 liefert billig
Amselhof, Heubude, Dammstr. 35. (16 956a)

Reparaturen
 an Polstermöbel aller Art, sowie Reparaturen an allen anderen Möbeln und Licht- und elektr. Apparaten.
Tischergasse Nr. 28. Seiten.

Danziger Nachrichten

Proletarische Filmkunst.

Regisseur Martin Berger in Danzig.

Unter den erfolgreichsten Regisseuren der internationalen Filmwelt nimmt Martin Berger eine Sonderstellung ein. Sein Schaffen gilt dem proletarischen Großfilm. Nach dem überraschend großen Erfolg seines „Schwiegermutter“-Films hat er nun ein zweites Werk geschaffen, den Film der deutschen Republik: „Freies Volk.“

„Freies Volk“

Unter den erfolgreichsten Regisseuren der internationalen Filmwelt nimmt Martin Berger eine Sonderstellung ein. Sein Schaffen gilt dem proletarischen Großfilm. Nach dem überraschend großen Erfolg seines „Schwiegermutter“-Films hat er nun ein zweites Werk geschaffen, den Film der deutschen Republik: „Freies Volk.“

Sowjetrußland im Film.

Im Eden-Theater läuft ab Freitag, den 13. November, der Film: „Das Gesicht des roten Rußlands.“ Ein unpolitischer Film, so lautet der Untertitel. Es soll die heutigen Zustände in Sowjetrußland so darstellen, wie sie wirklich sind.

Wildes Bauen von Baugenossenschaften.

Uns wird geschrieben: In der Erwidern der Angeklagten-Gemeinschaft auf die früheren Ausführungen über „Wildes Bauen“ wird offen zugegeben, was in der Sitzung des Siedlungsausschusses zum Ausdruck kam.

Hat beim alten Senat solche Unordnung geherrscht, so muß vom jetzigen Senat verlangt werden, daß Ordnung gehalten wird, weil sonst nicht nur jede Überfahrt über die Verwendung der Mittel aus der Wohnungsbauabgabe ausgeschlossen ist — dieser Zustand ist ja bereits eingetreten, da die Mittel aus der Wohnungsbauabgabe für das Jahr 1925 schon vollständig ausgegeben sind.

Auch der Verband Danziger Baugenossenschaften E. V. nimmt gegen die Veröffentlichung der Gemeinnützigen Angeklagten-Gemeinschaft Stellung, da diese geeignet sei, einer irrtümlichen Auffassung über die Finanzierungsmaßnahmen der Gemeinnützigen Bauvereine den Boden zu bereiten.

Die in der Zeitschrift genannten drei Bauvereine haben nicht, wie die Gemeinnützige Angeklagten-Gemeinschaft in H. S. auf Grund einer unverbündlichen „Anschuldigung“ von Baubankrott, also ohne hinreichende Finanzierung gehaut, sondern sie haben die Mehrzahl der Finanzen aus bautechnischen Gründen mit Hilfe eigener Mittel in Angriff genommen, so daß deren rechtzeitige Herstellung gewährleistet ist.

Der Verband Danziger Baugenossenschaften E. V. hat immer den Standpunkt eingenommen, daß von keinem dem Verband angeschlossenen Bauverein Wohnungen gebaut werden dürfen, bevor nicht die Finanzierung einwandfrei sichergestellt ist.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Neuwahl der Mitglieder des Ausschusses der Allgemeinen Krankenkasse für den Kreis Danziger Niederung findet am Sonntag, den 27. Dezember 1925, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, sowohl für die Arbeitgeber wie für die Versicherten im Kassenlokal in Danzig, Herrengartenkaserne, Langgarter Hinterstraße 10, statt.

Zu wählen sind 5 Vertreter und 5 Ersatzmänner aus dem Kreise der Arbeitgeber und 17 Vertreter und 10 Ersatzmänner aus dem Kreise der Versicherten.

Der Kassenvorstand hat folgenden Wahlvorschlagn für beide Vertretergruppen aufgestellt:

- I. Aus dem Kreise der Arbeitgeber.
 1. Fabrikarbeiter Adolf Krog, Danzig.
 2. Fabrikarbeiter August Krog, Danzig.
 3. Fabrikarbeiter Wilhelm Krog, Danzig.
 4. Fabrikarbeiter Otto Krog, Danzig.
 5. Fabrikarbeiter Wilhelm Krog, Danzig.

Vollmacht befehlen hat, im Namen der drei genannten Gemeinnützigen Bauvereine den in Frage stehenden Antrag an den Volkstag zu veranlassen, das umföweniger, als hierzu nach der gegebenen Sachdarstellung gar keine Veranlassung vorlag.

Rückwärtsloser Autofahrer.

Der Autobesitzer Adolf Stark aus Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Ein Gewerkschaftsangehöriger und ein Eisenbahnbeamter gingen vom Kassubischen Markt nach dem Bahnhof zu und bemerkten ein Auto, das vom Kantaplatz her kam und nach dem Kassubischen Markt einbiegen wollte.

Mehrere Personen hatten sofort die Nummer des Autos mit 1688 festgeschrieben. Dieses Fahrzeug gehört dem Angeklagten, doch dieser leugnet, der Täter gewesen zu sein. Er wollte nachweisen, daß er zu dieser Zeit in einer Gesellschaft gewesen sei. Deshalb wurde bereits eine Verhandlung vertagt. In dem zweiten Termin vertagte aber sein Nachweis. Vorher und nachher war er in einer Gesellschaft, aber in dieser Zeit konnte er die Fahrt auf ausführen haben. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Angeklagte der Fahrer war, da die Autonummer sicher von verschiedenen Zeugen gesehen wurde.

Sonderveranstaltung der Gewerkschaften.

Am Montag, den 16. November, abends 7 Uhr, findet in der Aula der Schule Gertrudengasse eine sozial-hygienische Veranstaltung statt.

Vortrag und Filmvorführung.

„Ein Volk ist ein Volk.“

Die Einführungsvrede hält Herr Medizinalrat Dr. A. u. d. Ein Einleitungsredner für diese Veranstaltung nicht erhoben; die Veranstaltung ist allen Gewerkschaftsmitgliedern zum Besuch empfohlen.

Allg. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. J. A. Paul Krawowski.

Stapelkauf des Reparationsdampfers „Albos II“. Am Donnerstag um die Mittagsstunde ist im Beisein der Vertreter der französischen Regierung und der Devisenrat auf der Werft der A. G. Weser in Bremen der etwa 14000 Brutto-Registertonnen große Passagierdampfer „Albos II“ öffentlich vom Stapel gelassen.

Stadttheater Danzig. Heute abend gelangt das Lustspiel „Die schöne Melusine“ von Rudolf Lothar zur Aufführung. In dem Stücke sind beschäftigt die Damen Eva Maria Höhne, Ulli Nöbels, sowie die Herren Lothar Firmans, Karl Rüdell und Gustav Nord. Für die Inszenierung zeichnet Karl Krewer verantwortlich.

Die Danziger Handelsvertreter gegen soziale Fürsorge. Der Verein Danziger Handelsvertreter e. V. hielt am Dienstag, den 10. November, im großen Sitzungssaale der Handelskammer eine Versammlung ab. Es wurde die Frage der mit dem 1. Januar 1926 in Kraft tretenden polnischen Zollveränderungen behandelt.

Für die Danziger Arbeiter Bruno A. aus Schidlich lebte mit seinem Schwager L. schon seit längerer Zeit in Unfrieden. Am 18. September kam es zwischen ihnen wieder zum Streit und zu Tätlichkeiten. Hierbei zog A. das Messer und versetzte seinem Schwager einen Stich in die linke Seite und einen zweiten Schnitt über das Auge. Das Schöffengericht verurteilte A. wegen gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis unter sofortiger Verhaftung.

Polizeigericht vom 12. November 1925. Festgenommen 12 Personen, darunter 1 zur Strafverbüßung, 2 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Betruges, 1 wegen unerlaubten Grenzübertretts, 1 Obdachloser, 6 in Polizeihaft.

B. Ersatzmänner.

1. Maurermeister Karl Ziehr, Prinzlaß.
2. Schmiedemeister Paul Philipp, Prinzlaß.
3. Schmiedemeister Johann Nech, Woklaß.
4. Vorstand d. Mühlenbäckerei Adolf Darwz, Danzig.
5. Bäckermeister Walter Schmalz, Bohnsack.
6. Bäckermeister Richard Schmalz, Schönbaummeirde.
7. Gasthofbesitzer Fritz Moritz, Bohnsack.
8. Bäckermeister und Gastwirt Fritz Schitta, Al.-Plehnendorf.
9. Fabrikbesitzer Leo Görlisch, Stuthof.
10. Bäckermeister Artur Schneider, Gr.-Plehnendorf.

II. Aus dem Kreise der Arbeitnehmer.

A. Vertreter.

1. Antziger Johann Ruth, Gr.-Waldsdorf.
2. Maurer Hermann Witsche, Prinzlaß.
3. Holzarbeiter Wilhelm Witsche, Al.-Plehnendorf.
4. Bäckermeister Johann Elschenitz, Danzig.
5. Fabrikarbeiter Eduard Ruth, Woklaß.
6. Holzarbeiter Richard Dombrowski, Al.-Plehnendorf.
7. Fabrikarbeiter Gustav Krog, Danzig.
8. Holzarbeiter Rud. Schmalz, Al.-Plehnendorf.
9. Fabrikarbeiter Johann Penner, Herzberg.
10. Bäckermeister Carl Schmalz, Gr.-Waldsdorf.

B. Ersatzmänner.

1. Bäckermeister Eduard Gerdt, Danzig.
2. Holzmeister Friedrich Wohlgenuth, Al.-Plehnendorf.
3. Bäckermeister Albert Gaden, Gr.-Waldsdorf.
4. Gemeindevorstand Paul Hellwig, Gr.-Zünder.
5. Fleischerhelfer Georg Flehner, Jagdam.
6. Maurer Johann Günther, Prinzlaß.
7. Kleinbahnarbeiter August Kuhn, Gemlich.
8. Kleinbahnarbeiter August Kackel, Duabendorf.
9. Holzkaufmann Werner Billitz, Neubude.
10. Holzkaufmann Fritz Zimmermann, Neubude.
11. Maschinist Walter Trofin, Danzig.
12. Fleischermeister Wilhelm Jang, Danzig-Krakau.
13. Baggermeister Gustav Kackner, Al.-Plehnendorf.
14. Amtsdienner Rob. Wittkowski, Duabendorf.
15. Holzarbeiter Johann Jagolli, Al.-Plehnendorf.
16. Werksführer Kurt Clemens, Herrengrün.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, weitere Wahlvorschlagn einzubringen. Nur solche Wahlvorschlagn werden berücksichtigt, die spätestens 4 Wochen vor der Wahltag bei dem unterzeichneten Kassenvorstand eingereicht sind. Die Stimmgabe ist an alle Wahlvorschlagn gebunden. Die weiteren Wahlvorschlagn liegen nach der Bekanntmachung vom 12. Dezember 1925

Arbeiter-Sport.

Ein Saalportfest der Arbeiter-Radsfahrer.

Unsere Arbeiter-Radsfahrer rüsten zu einem großen Saalportfest, das am kommenden Sonntag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus stattfinden soll. Es ist dies das zweite Saalportfest in diesem Jahre und zeugt von dem intensiven Bemühen unserer Arbeiter-Radsfahrer, den Radsport im Freistaat zu heben und mit ihren Veranstaltungen neue Anhänger zu werben.

Die Mitwirkung der Königsberger Arbeiter-Radsfahrer ist gesichert und dürfte im Kunstfahren den größten Anhang finden, da Königsberg in dieser Beziehung einen guten Ruf besitzt. Das Programm enthält 25 Nummern, von denen die Kunststrecken von Königsberg: Biererkunst, Bierereinstieg, Bierereinstieg und Duettfahren zweier Königsberger auf einem Rade neben den Danziger Kunststrecken am interessantesten sein dürfte.

Die Veranstaltung wird durch mehrere Vereine des Arbeiter-Radsfahrer-Vereins „Komet“, Jopbot, eingeleitet und beginnt pünktlich um 5 Uhr. Es ist wünschenswert, daß das Saalportfest die Unterstützung sämtlicher Sportgenossen und auch der Gewerkschaften findet. Näheres im Inseratteil unserer Zeitung.

Mitteilungen des Arbeiter-Karls für Geistes- und Körperkultur.

Arbeiter-Turn- und Sportbund (Turnerpartei). Sonntag, 15. Nov., vorm. 9 Uhr, in der Turnhalle Winterplatz (Stadt, Gymnasium): Bezirksturnstunde für Männer und Frauen. Jeder Turnwart hat die Pflicht, mit einer großen Anzahl seiner Vereinsmitglieder zu erscheinen. — Freitag, 13. Nov., abends 7 Uhr, im Jugendheim der F. T. D. (Waldsdorf): Spartenübung. Jeder Funktionär der Turnerpartei muß erscheinen und dort den Jahresbericht einreichen.

Arbeiter-Samariterbund. Montag, 16. Nov., abends 7 1/2 Uhr: Teilnahme an der Veranstaltung der Liga für Menschenrechte im Kleinen Saale des Werkpelschaus. — Armbrüste anlegen. Langjähriger Männergesangsverein von 1891. Ab Montag Übungsstunde für Doppel-Quartett um 6 1/2 Uhr in der Knabenstube Neuschloßland. Die Übungsstunden für den Chor beginnen um 7 Uhr.

Arbeiter-Radsfahrerverein „Freiheit“, Langfuhr. Mittwoch, 18. Nov.: Mitgliederversammlung im Vereinslokal Kleinhammerpark, abends 7 Uhr. Vereinszimmer 1 Tr. Tagesordnung: 1. Referat des Gen. Grünhagen: „Weg und Ziele der Arbeiter-Radsfahrerschaft“. 2. Wichtige Vereinsangelegenheiten: Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Verhaftung. In unserem gestrigen Hinweis auf die Wohltätigkeitsveranstaltung des Kleinmusik- und Musikvereins „Fidel“ zum Beisein des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten am Sonntag, den 15. November, abends 6 Uhr, in Bildungsvereinslokal, Sinterstraße 16, soll es nicht „ausschließend“, sondern angeschlossen Laus heißen.

Schönsee. Verhaftung eines Einbrechers. Bei dem Kaufmann Joseph Trewa in Schönsee bei Schönberg a. M. wurde vor nicht langer Zeit ein Einbruchsdiebstahl verübt. Mit einer Brechmaschine hatten die Täter die Fensterläden geöffnet und waren dann durch die Fenster in das Geschäft eingedrungen. Dort hatten sie zwei Maßjüge, zwei Winterjoppen, einen Kitzhut, 50 Pfund Seife, 50 Pfund Seifenpulver, 50 Tafeln Schokolade, 500 Zigaretten und mehrere Flaschen Likör gestohlen. Ten Bemühungen des Landjägers Zakowski ist es nunmehr gelungen, der Einbrecher habhaft zu werden. Es war ihm möglich, an fortgeworfenem Schokoladenpapier eine Spur zu entdecken, die zur Fährte führte. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Täter die polnischen Saisonarbeiter Julius Mischlinski und Franz Tombrowski sind. Sie hatten bereits Arbeit bei dem Gutsherrn Müller in Kriesshof gefunden. Bei der Durchsuchung der Wohnung wurden noch fast alle gestohlenen Gegenstände gefunden. Die Einbrecher wurden in das Danziger Polizeigefängnis eingeliefert.

Schönau. Schweinepest ist unter dem Viehbestande der Frau Lara Wilms in Schönau, Kreis Danziger Niederung ausgebrochen.

Wasserstandsberichte vom 13. November 1925.		
Strom-Weichsel	11. 11. 12. 11.	Graudenz . . . +0,26 +0,97
Krakau	-1,91 -2,01	Kurzbebrack . . . +1,44 +1,44
	11. 11. 12. 11.	Montauerpöhe . . . +0,64 +0,63
Zawichost	+1,45, +1,70	Diekel +0,68 +0,66
	11. 11. 12. 11.	Dirschau +0,54 +0,53
Warschau	+1,15 +1,18	Einige +2,28 +2,14
	12. 11. 13. 11.	Schienenhorst . . . +2,48 +2,38
Plock	+0,95 +0,97	Roget-Wasserf.
	12. 11. 13. 11.	Schönau D. P. . . +6,68 +6,68
Thorn	+0,78 +0,77	Walgenau D. P. . . +4,44 +4,59
Gordon	+0,85 +0,85	Neuhorsterbusch . . +2,03 +1,13
Culm	+0,83 +0,84	Anwaas + .

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber. für Inserate Anton Kooßen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

ebenfalls im Kassenlokal aus. Die Wahlvorschlagn müssen von je 10 Wahlberechtigten unterzeichnet sein.

Als Wählerliste dienen die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse der Kasse. Die Wählerliste kann bis zum Tage der Wahl im Kassenlokal eingesehen werden. Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmberechnung sind bei Vermeidung des Ausschusses spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstand einzulegen.

Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechnung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Mitbringung mitzubringen. Eine weitere Vornachrichtigung der Wähler findet nicht statt. Sitzung und Wahlordnung liegen zur Einsicht im Kassenlokal aus. Falls weitere Wahlvorschlagn nicht eingereicht werden, gelten auch ohne Stimmgabe die vorgenannten Bewerber als gewählt.

Danzig, am 12. November 1925. Der Vorstand d. Allgemeinen Krankenkasse für den Kreis Danziger Niederung. Rang, Woklaß.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
 Heute, Freitag, den 13. November, abds. 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie IV. Zum 1. Male.

Die schöne Melusine

Lustspiel in 3 Aufzügen von Rudolf Lothar.
 In Szene geföhrt von Carl Kiewer.

Peter Wolff, Bildhauer Lothar Firmans
 Marlin Marbach Carl Brückel
 Plüschke Gustav Nord
 Anna Eva Maria Höhne
 Olga Uli Rodewaldt

Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Sonnabend, 14. November, abends 7 1/2 Uhr. Vor-
 stellung für die „Freie Volksbühne“. (Ge-
 schlossene Vorstellung).

Sonntag, 15. November, vormittags 11 1/2 Uhr.
 Sechste Morgenfeier: „Christian Morgenstern“
 I. Einführungsvoortrag (Dr. Hermann Gruben-
 dorff). 2. Aus Morgensterns ersten Dichtungen.
 (Elyl Wurmhammer). 3. Aus Morgensterns
 weiteren Dichtungen (Gustav Nord).

Sonntag, 15. November, abends 8 Uhr. Dau-
 erkarten haben keine Gültigkeit. „Die Melster-
 linger von Nürnberg“ in drei Akten.

Gesangverein Freier Volkschor Zoppot

M. d. D. A. S. B. Chorleitung Eugen Ewert

Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr,
 im Bürgerheim

Unterhaltungsabend

Konzert, Chorgesänge, Belustigungen
 und Verlosungen verschiedener Art
 TANZ Der Festausschuß

Odeon Edén

Wir bringen diese Woche in unseren Theatern geteilte Programme!
 Im Odeontheater
Der große Erfolg der neuen Saison!
Die phänomenale Filmoperette!

Künstlerliebe

Dramatisches Filmsingspiel in 6 Akten
 von Karl Otto Krause
 In den Hauptrollen:
Erich Kaiser-Tilt :: Grete Reinwald
Gustav Adolf Semmler

Große Gesangseinlagen

von Richard Wagner, Fr. Schubert, Zeller, Karl Otto
 Krause u. a. m. werden von allerersten Kräften
 vorgetragen
 Textbücher sind an der Kasse zu haben
 Erinnern Sie sich noch an die großen Erfolge
 von „Zigeunerblut“ und „Spielmann“?
 Auf gleicher Höhe steht dieses neue
 Film-Singspiel von Karl Otto Krause!!

Künstlerliebe
 Niemand sollte sich diesen Kunstgenuß versagen!
 Im Beiprogramm:

Harald Lloyd in der sensationellen
 Komödie
„Er auf der Fuchsjagd“
 Ein lustiges Abenteuer in 3 Akten
 Spieldauer 2 Stunden. Anfangszeit en: 4, 6³⁰, 8³⁰ Uhr

Im Edéntheater
Zum erstenmal!
 Die große Sensation im Film

Das Gesicht des roten Rußlands

Ein filmisches Dokument zur Weltgeschichte
 unserer Zeit in 6 Akten
Zum erstenmal sehen Sie
Lenin, Trotzki, Sinowjew, Kallinin, Kamenew
 und andere führende Männer
 des „roten Rußlands“ im Film

Dieses groß angelegte Filmwerk, welches das
 heutige Rußland so wiedergibt, wie es tatsächlich
 ist, ohne Tendenz, ohne die noch herrschenden
 Mängel verbergen zu wollen, aber doch überall
 den eisernen Willen zeigend, Wertvolles zu
 schaffen. Der Film greift über den Rahmen eines
 Kulturfilms weit hinaus, sein Thema ist so
 brennend interessant, wie kaum ein zweites. Denn,
 wen drängt es nicht, zu erfahren wie das Gesicht
 des roten Rußlands, auf Grund authentischen
 Materials dargestellt, ausschaut?
 Jeder Mann, jede Frau muß ohne Unterschied
 der Partei und Klasse dieses Filmwerk sehen!
 Ferner 200.9

Der Silberkönig von Nevada

Die sensationelle Geschichte einer amerikani-
 schen Erbschaft in 6 Akten
 In den Hauptrollen: **Fred Thomson** und
 sein Wunderpferd „Silberkönig“

Warner's Corsets

Original amerikanische Modelle
 Alleinverkauf:
Korsett-Koss
Melzergasse 16
 Vom Rathaus nur 1 1/2 Minute entfernt

Hansa-Lichtspiele

Neufahrwasser, Olivaer Straße 18
 Telefon 66

Ab heute bis einchl. Montag den 16. d. M.
 wieder 2 Großfilme 1. Rang

„Liebe und Trompetenblasen“
 Eine Begehrtheit aus dem herrlichen alten
 Wien in 6 wunderbaren Akten.
 Original Wiener Musik
 in den Hauptrollen: Harry Liedtke,
 Lilla Horaty, Mary Kid u. a. m.

„Pat und Patachons Kampf
 mit dem Drachen“
 6 Akte tollsten Humors mit den beiden ur-
 komischen Lustspielkanonen
 Dazu DEULG-WOCHE, neueste Ereignisse
 aus aller Welt
 Beginn der Vorstellung:
 Wochentags 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr
 Sie lachen Tränen!

Vom 13. bis 19. November 1925

Die erfolgreichste Komödie seit 40 Jahren

1466 Vorstellungen in London

Charley's Tante

Nach dem weltbekannten Lustspiel BRANDON-THOMAS
 „Charley's Tante“, inszeniert von Scott Sidney
 In der Hauptrolle: **Sid Chaplin**, der Bruder Charlie Chaplins

Dazu ein großes Beiprogramm
 Jugendliche von 4 bis 8 Uhr zugelassen

4 Jahre ununterbrochen auf dem Spielplan

Zweizehnerschulende Lachsävan

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“

für den Freistaat Danzig

Sonntag, 15. November, nachm. 5 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

SAALSPORTFEST

Mitwirkende: Königsberger Arbeiter-Radfahrer sowie die gesamten Ortsgruppen
 des Freistaates

Kasseneröffnung 4 Uhr Der Festausschuß

Stoffe

für Anz. e. Mantel,
 Hosen, Kostüme usw.,
 (mit Futterstoffe wich-
 lich billig bei (1927
Curt Bleefeldt,
 Tuchhandlung,
 Grauegasse 10, 1
 Etabliert seit 1899.

Särge

von 50 Gulden an
 liefert
Danziger Bestattungsanstalt
 II. Damm 9
 Ecke Johannsgasse

passage-Theater

Nur noch bis Montag das Glanzprogramm!

Der Kampf um die Heimat

Ein starker Abenteuer-Sensations-Film in 7 Akten
 In der Hauptrolle: **Jack Pickford**

Blumen, die nur einmal blühen!

Ein gutvolles Liebes-Drama aus der Südsee in 7 Akten
 In der Hauptrolle: **Betty Compson**

Terra-Gaumont-Woche Nr. 4

Die neuesten Ereignisse aus aller Welt

Ruck- u. Gubeier

sehr billig
 Gütergasse 63, bei
 Keller! Gamsch, Keller!

Schlafz. Schlafzimmer m.
 Wärmor, kompl., 800 G.,
 mod. Büfett 300, Bad-
 stück mit Platte 45 G.,
 Bettstelle mit Matr. 65 G.
 zu verkaufen
Vorf. Grab. 33a, pl.

Deckbett, 1,60 breit, Bett-
 gestell (Spiralboden),
 Plüschsofa mit Decke sehr
 billig zu verkaufen Langf.,
 Ferdinweg 19b, 1 Itz.

Fast neues, weißes
 Schlafzimmer
 billig zu verkaufen, entf.
 Zellabteilung, Trinitatis-
 kirchengasse 3, part.

Zentral Theater

Rathaus Lichtspiele

Ab Freitag, den 13. November 1925:
 Unter persönlicher Anwesenheit des Regisseurs Martin Berger.
 Der Film der Republik!

Freies Volk

Der große Gewerkschafts-Film für
Völkerfriede und Völkerversöhnung

Hergestellt im Auftrage und unter Mitwirkung
 der Gewerkschaften und des Reichsbanners
mit den Künstlern des Deutschen Theaters, Berlin

Dazu ein erstklassiges Beiprogramm!
Handwerker, Arbeiter, Angestellte, ihr alle müßt euern
Film sehen, kommt in Massen!
 Anfang 4.00, 6.15, 8.30, Sonntags ab 3 Uhr!

Metropol Lichtspiele

Dominikswall 12 • Tel. 28

Das Unglaubliche wird Wirklichkeit
 durch Richard Talmadge in:

Der Sportkönig von Mexiko

Eine Sensationskomödie in 6 Akten
 Verblüffendste Sportleistungen in gewand-
 tester Vorseilung — Das Unmögliche wird
 mit grotesker Lustigkeit möglich gemacht

Der Schrecken der Westküste

Drama aus den inneren Archais in 6 Akten
 Liebe, Haß, Leidenschaft, Verfolgung und
 Abenteuer bilden Szenen höchster Spannung

Terra-Gaumont-Woche
 Nur bis Sonntag

ICH HAB'S

Urbin

UND NUR

Urbin

DEN GUTEN
 SCHUHPUTZ
 KAUFEN

ÜBERALL ERHÄLTICH
 Urban & Lorenz, Charlottenburg.

Frische Eier an Wieder-Verkäufer

offerieren billigst
Seyferth & Katz G. m. b. H., Eier-Im- und Export
 Fernruf 1203, 7728 II. Damm Nr. 1 Eingang Johannsgasse

Schuppen

und in Schwabenhaus dann
Haarausfall
 befeigt für s

Seenenfelsen

Haarspicitus
 Glas 1.50 G., aus der
 Drogerie am
Dominikanerplatz
 an der Markstraße.

Gleichzeit mit 55 G.
 100 G. 70 G.
 100 G. 100 G.
 100 G. 100 G.
 100 G. 100 G.

Gutschein über 5 Prozent!
 Trotz der guten Qualitäten und bequemen Teilzahlungs vergüten wir
 auf unsere stadtbekannt billigen Preisen dem Inhaber dieses
 Scheines 5 Prozent extra. Auf Lager stets große Auswahl in
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,
Gardinen, Steppdecken und Wäsche aller Art.
 Stränge Diskretion zugesichert
Danziger Kredithaus f. Volksbekleidung, Händg. 93

„Splendid“ Holzmarkt II

Atelier für künstlerische und moderne
Lampenshirme

empfeht sein reichhaltiges Lager in jeder Ausführung und
 Preislage, übernimmt auch Neubeziehen und Reparaturen.
 Spezialität: Salon- und Lokal-Ausstattungen.
 — Besuch ohne Kaufzwang erbeten. —

Gelegenheitskauf!

2 Kinderportwagen a 15,-
 2 Jagd-Gewehre, 1 2. ca.
 Pelzdecke, 1 Damen-Pfä-
 machine 50 G. zu erb.
 Besichtigung 97.

Kinderwagen

Gehtelongue, neu, billig
 zu verkaufen (16.011a
 Heil.-Geist-Gr. 61, 1.